Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Nsvölk. Staatsdtg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14, Fernr.: Sammeln. 2945. Postscheckk. 8593 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkk. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues Amtliche Nationalder Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (vorm. NW)
Westfalen Nord der NSDAP sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 8-mm-Zeile 9 Rpf. f. Familienanz. 6 Rpf. Textanz., 77 mm breit 40 Rpf. S.-A. 12 Pretsl. 7 allg. Bezugspr.: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 RM. d. Zust. durch Post 2.42 RM einschl. 63 Rpf Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 341 — Detmold, Mittwoch, 11. Dezember 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen

Die Deutsche Reichspost hatte kürzlich das Höchstgewicht für private Feldpostbriefe auf 100 Gramm festgesetzt, und für private Feldpostsendungen, die schwerer als 100 Gramm sind, bestimmt, daß sie als Feldpostpäckchen gelten und als solche bis zum Gewicht von 250 Gramm gebührenfrei befördert werden. Damit nach dieser Neufestsetzung der Gewichtsgrenze zwischen Feldpostbriefen und Feldpostpäckchen die Wehrmachtangehörigen usw. in der Gebührenfrage nicht schlechter gestellt werden als nach den früheren Bestimmungen, werden jetzt Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 275 Gramm gebührenfrei befördert, erst von über 275 Gramm wird die Gebühr von 20 Pfg. erhoben.

Der Führer dankt den Rüstungsarbeitern und allen schaffenden Deutschen

Erlebnis deutscher Schicksalsverbundenheit

Massenkundgebung in einem Berliner Rüstungsbetrieb — Glühendes Bekenntnis unbeugsamen Kampfwillens und stolzer Siegeszuversicht — Stürmische Ovationen

rd. Berlin, 10. Dezember.

Von der großen Montagehalle eines Berliner Rüstungswerkes aus sprach der Führer am Dienstagmittag zum deutschen Arbeiter. Seine Rede, die von 12 000 zum Betriebsappell angetretenen Schaffenden mit Begeisterung aufgenommen wurde, wurde über alle Sender des großdeutschen Rundfunks übertragen und in allen deutschen Betrieben in Gemeinschaftsempfängen gehört. In packenden Worten setzte sich der Führer noch einmal mit den Gegnern des deutschen Volkes in diesem Kriege auseinander. Klar und überzeugend begründete er den Anspruch auf einen neuen und größeren Lebensraum. Siegeszuversicht klang aus jedem seiner Sätze, ein unbändiges Vertrauen auf die Zukunft der Nation. Dem deutschen Arbeiter aber, der für den deutschen Soldaten die Waffen des Sieges schmiedet, sprach er Dank und Anerkennung für die in den letzten Jahren vollbrachten Leistungen aus. In dem kommenden friedlichen Aufbau wird auch ihm der Lohn zuteil. In einem Sozialstaat höchster Blüte werden alle die Pläne verwirklicht werden, die heute schon verkündet und in Vorbereitung dem deutschen Arbeiter ein schöneres und besseres Leben sichern, ein Leben, in dem er in bisher noch nie gekanntem Ausmaß Anteil haben wird an den Gütern und Werten der Nation.

Es ruhen die Maschinen

Kurz vor 12 Uhr in der Halle eines Berliner Rüstungsbetriebes. Nicht das Lied der Arbeit ist es, das sie heute erfüllt. Keine Hämmer dröhnen, keine Bohrer kreisen, keine Maschinen brummen. Es ist ein anderes Brausen und Schwingen, das in dieser Stunde widerhallt. 12 000 deutsche Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen, 12 000 Männer und Frauen einer der großen Waffenschmieden des Reiches sind zum Appell angetreten. Bis auf den letzten Platz füllen sie die riesige Montagehalle. Dicht gedrängt stehen sie Kopf an Kopf. Sie sind auf die Maschinen geklettert, sie klammern sich an die stählernen Träger, die das Skelett der Halle bilden. In ihrer Werkkleidung sind sie erschienen, Arbeiter der Stirn und der Faust, zu Hunderten, zu Tausenden, zu Zehntausenden, Männer und Frauen der deutschen Rüstung. Sie sind alle nur von dem einen Gefühl beseelt, daß der Führer heute zu ihnen kommen, zu ihnen, den unbekannten Schaffenden, sprechen wird. So erwarten sie ihn in ihrem eigenen Reich, an der Stätte, wo sie die Waffen schmieden, mit denen der deutsche Soldat den Sieg erkämpft.

In Erwartung des Führers

Marschmusik dröhnt durch die weite unübersehbare Halle, in der schwere Flakgeschütze drohend ihre Rohre emporrecken. Ueber die Köpfe der 12 000 hinweg klingt der mitreißende Rhythmus mit dem vielfältigen Stimmengebraus, in dem sich die Spannung der Stunde Luft macht, zu einem einzigen Gesang zusammen, zu einem Gesang der Freude, des Stolzes und der Begeisterung. Man braucht niemanden zu fragen, was sie alle, ob Mann oder Frau, Meister oder Lehrling, Ingenieur oder Arbeiter in diesen Minuten empfinden. Es ist in jedes einzelne Gesicht deutlich lesbar eingezeichnet, es leuchtet in ihm wie der Widerschein eines großen Glückes. Stolz strahlen die Augen, wenn sie durch die Halle schweifen, über Maschinen und schwere Stahlblöcke hinweg, und dann für Augenblicke am Rednerpodium haften, das, nur mit einer einzigen großen Hakenkreuzfahne geschmückt, von einer Reihe schwerer Flakgeschütze flankiert wird. Wer spürt nicht die ehrliche glühende Begeisterung, die in allen, die hier des Führers harren, spürbar schwingt! Sie wissen, diese Kundgebung wird in die Geschichte des Werkes eingehen. Sie wissen, daß es kein Zufall und keine leere Geste ist, wenn der Führer aus ihrer Mitte heute zum deutschen Volk sprechen wird. Die Arbeit, die sie jahraus, jahrein in täglichen schweren Schichten leisteten und weiterhin leisten werden, findet heute ihren schönsten Lohn: Die Anerkennung durch den Besuch des Führers, Dank aus dem Munde des Mannes, der auch ihres Schaffens Antrieb und Vorbild ist. Was wird er heute sagen? Diese Frage, die Millionen in dieser Stunde stellen, nirgends wird sie mit solcher Spannung erörtert wie hier.

Von Minute zu Minute steigert sich die Spannung. Die Scheinwerfer glühen auf und ergießen ihr gleißendes Licht über das geschmückte Podium und tief in das Ehrenspalier, das der Führer durchschreiten wird. Aller Augen starren wie gebannt auf das mit Girlanden geschmückte Tor. Lautsprecher verkünden, daß der Führer den Werkhof betreten hat. Der Badenweiler Marsch klingt auf. Dann öffnet sich das hohe Tor. Der Führer betritt die Halle und schreitet, begleitet von Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Generalfeldmarschall Keitel, langsam durch das Ehrenspalier auf das Podium zu, von einer Welle des Jubels umbraust, die wie ein Orkan getrieben mit urtümlicher Gewalt durch die Halle tost. Gleichsam emporgetragen von den brausenden Heilrufen, die ihn auf diesem Wege umbranden, betritt der Führer das Podium. Er blickt sich um, betrachtet sinnend die stählernen Rohre der schweren Flak und die hellen frohen Gesichter der Männer, die sie schufen und grüßt dann mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Und wieder danken ihm überschäumende nicht endenwollende Heilrufe. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung. Dann tritt der Führer an das Mikrophon und spricht.

Stärkste Zustimmung in Italien

vl. Rom, 11. Dezember. **Die in Italien mit großer Spannung erwartete Führerrede, die vom italienischen Rundfunk übertragen wurde, ist nach römischem Urteil die Manifestation der Kriegsziele Großdeutschlands. Die begeisterte Zustimmung der Berliner Rüstungsarbeiter wird hier [illegible] als Symbol der Zustimmung aller schaffenden Menschen der ganzen Welt empfunden. Den vom Führer für Deutschlands Zukunft entwickelten völkisch-sozialen Ideen gesellt sich das faschistische Konzept der höhe-**

(Fortsetzung auf Seite 4)

Die zwei Welten

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 11. Dezember. Die Menschheit bereitet sich wieder einmal auf das Weihnachtsfest vor. In den Häusern ist der vorfestliche Glanz heimisch geworden, hier und dort füllt der Duft der Adventskerzen die Behausungen, aber in den Herzen der Menschen, wenigstens soweit sie in Europa leben, kann sich noch nicht das Licht des Friedens entzünden, das sonst den vorweihnachtlichen Tagen seinen geheimnisvollen Zauber verleiht. Deutschland sieht seiner zweiten Kriegsweihnacht entgegen. Vielleicht hier und da mit einer gewissen Wehmut. Im ganzen gesehen offenbart es sich jedoch in geradezu wunderbarer Weise, daß das Warum dieser zweiten Kriegsweihnacht richtig verstanden wird. Wir Deutsche, die aktiven Träger dieses europäischen Kampfes, sind uns in dieser stillen Zeit erst recht bewußt, daß der gegenwärtige Krieg ein Entscheidungskampf für Generationen ist. Deshalb ist uns ein halber Friede oder ein von falschem Pathos getragener Waffenstillstand verhaßter als ein durch die Härte der Lage bedingtes Kriegsweihnachten. Darum geben wir uns auch in den stillen Stunden des großen Lichtfestes nicht sentimentalen Betrachtungen hin, sondern führen uns die ganze schicksalhafte Bedeutung des gegenwärtigen Kampfes zweier Welten vor Augen, um daraus zu erkennen, daß nur einer von beiden, England oder Deutschland, weiterleben kann. Das Rüstzeug für diesen inneren Rechenschaftsbericht hat uns der Führer in seiner gestrigen Rede vor den Rüstungsarbeitern gegeben.

Den Wortlaut der Führerrede veröffentlichen wir im Innern des Blattes.

In allen entscheidenden Etappen des deutschen Freiheitskampfes ist Adolf Hitler aufgestanden, um seinem Volke die Parolen für den zukünftigen Kampf vorzutragen. Wir haben den Führer in den Hochstunden unseres nationalen Lebens ebenso als leuchtendes Vorbild erlebt wie in den Zeiten, da es galt, die Deutschen untereinander einig zu wissen und sich in der Meisterschaft der Geduld zu üben. Niemals hat der Führer für die Empfindungen und Regungen seines Volkes nur Beschwichtigungen oder Vertröstungen übrig gehabt. Immer wieder fand er zur rechten Zeit das rechte Wort, das auch diejenigen emporriß, die vor dem Alltag schwach werden wollten, die in den kleinen Widerlichkeiten des täglichen Lebens zu versagen drohten. So ist das ganze deutsche Volk zu einer einzigen Bekenntnisgemeinschaft zusammengeschweißt worden, die nur das Ziel vor sich sieht, das große Ziel einer wirklichen Völkergemeinschaft, in der die Güter der Erde nach dem Prinzip der Arbeit verteilt und verwaltet werden, zu erringen.

Der Segen der Arbeit war der Hauptinhalt der Führerrede in einem Berliner Großbetrieb. Mit den Rüstungsarbeitern, die unserer stolzen Wehrmacht die besten Waffen der Welt in die Hand geben, damit sie den Sieg erringen können, hielt der Führer eine Zwiesprache, deren menschliche Größe jeden innerlich anrührte, der in den gestrigen Mittagsstunden mit Adolf Hitler unter den deutschen Arbeitern weilen konnte.

In einer riesigen Werkhalle, die mit ihren mächtigen Trägern, ihren gewaltigen Maschinenanlagen, schweren Flakgeschützen und anderen Waffen ein überwältigendes Panorama bildete, offenbarte sich wie kaum zuvor der von Siegesgewißheit beseelte Kampfwille der deutschen Menschen. In diesem wahrhaften Dom der Arbeit, in den die Arbeiter und Arbeiterinnen gestürmt waren, so wie sie in ihrer Werkstatt, an der Drehbank oder in der Gießerei standen, hat der Führer der deutschen Nation seinen Dank an die Rüstungsarbeiter abgestattet, die durch die Unsumme ihres Fleißes und ihrer Einsatzbereitschaft nicht nur die stolzen Siege in Polen und im Westen miterfochten haben, sondern Tausenden und aber Tausenden deutschen Soldaten das Leben erhalten haben.

Dieser Dank fand eine tausendfache Antwort in der einmütigen Bereitschaft, den Krieg so weiterzuführen, wie es der Führer befohlen hat. Dieser Befehl aber lautet: Zerschlagung jener anderen Welt, die das nationalsozialistische Deutschland und alles Gute und Wahre auf dieser Erde haßt, nur weil es das Treiben einer kleinen, übernationalen und überstaatlichen Schicht, die sich nur am Reichtum weidet, ausrotten will. Es kann heute kein Paktieren mit dieser anderen Welt, England, mehr geben, da, wie der Führer sich ausdrückte, die Signale gestellt sind. Das eine Signal kündet den Weg in die bessere Zukunft der Völker in eine Welt, in der soziale Gerechtigkeit, Schönheit und Kultur sich ganz zu Hause fühlen. Das andere Signal führt in das Reich der Lüge und Hoffart, des Volksbetruges und der Ausbeutung, Eigen-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Für hervorragende Waffentaten

Neue Ritterkreuzträger des Heeres.

dnb. **Berlin**, 10. Dezember. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Offiziere verliehen:**

Major Schmalz, Kommandeur eines Schützen-Bataillons;

Hauptmann Bellegarde, Kompanieführer in einer Panzer-Aufklärungsabteilung;

Oberleutnant Philipp, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment;

Leutnant Becker, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment;

Leutnant Mosandl, Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Generalleutnant Bodenschatz 50 Jahre alt

Der Führer überreichte ihm persönlich das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Berlin, 10. Dezember. **Generalleutnant Bodenschatz, einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls und Chef des Ministeramtes im Reichsluftfahrtministerium, beging am Dienstag seinen 50. Geburtstag.**

Der Führer überreichte Generalleutnant Bodenschatz, der zugleich der ständige persönliche Verbindungsoffizier des des Reichsmarschalls beim Führer ist, aus diesem Anlaß in der Reichskanzlei mit den herzlichsten Glückwünschen das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP.

Geboren am 13. Dezember 1890 in Rehau (Oberfranken) trat Generalleutnant Bodenschatz nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums im Juli 1910 beim 8. bayerischen Infanterieregiment in Metz ein. Während des Weltkrieges zuerst zwei Jahre bei der Infanterie, wurde er an der Westfront viermal verwundet, und war dann von 1916 bis 1918 bei der Jagdstaffel Boelcke und als Adjutant Richthofens bei dessen Geschwader, später Adjutant von Oberleutnant Göring, dem letzten Kommandeur des Jagdgeschwaders Richthofen. 1919 bis 1933 Hauptmann und Major im Reichsheer, trat er 1933 zur Luftwaffe über, zunächst als Chefadjutant, dann als Chef des Ministeramtes des Reichsmarschalls und wurde im Februar 1938 zum Generalmajor befördert. Als Chef des Ministeramtes einer der engsten Mitarbeiter des Reichsmarschalls ist er Verbindungsoffizier des Reichsmarschalls zum Führer.

Weitere Erfolge im Handelskrieg

Ein Kriegsschiff in Übersee meldet Erhöhung seiner Versenkungsziffer auf über 100000 BRT. — U-Boot versenkte zwei bewaffnete Handelsschiffe mit 14500 BRT.

Berlin, 10. Dezember. **Ein in überseeischen Gewässern operierendes Kriegsschiff, von dessen Tätigkeit ein Teilergebnis bereits bekanntgegeben worden ist, hat seine Versenkungsziffer auf über 100 000 BRT. gesteigert. Ein Unterseeboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten feindlichen Handelsschiffen mit zusammen 14 500 BRT. Damit erhöht sich der von Korvettenkapitän Viktor Schütze auf seiner letzten Feindfahrt erzielte Erfolg auf 45 000 Bruttoregistertonnen versenkten feindlichen Handelsschiffsraumes.**

Nach dem bereits gemeldeten besonders erfolgreichen Vergeltungsangriff auf London in der Nacht zum 9. 12. beschränkte auch die Tätigkeit der Luftwaffe am 9. 12. und in der Nacht zum 10. 12. infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Im Laufe der Nacht zum 10. Dezember warfen einige britische Flugzeuge im besetzten Gebiet und in Nordwestdeutschland eine Anzahl Spreng- und Brandbomben, die geringen Gebäudeschaden verursachten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge, davon wurden zwei im Luftkampf und eines durch Flakartillerie abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge kehrten von dem Großangriff auf London nicht zurück.

*

Kanadischer Zerstörer durch deutsches U-Boot schwer beschädigt.

Berlin, 10. Dezember. **Im Atlantik kam es zu einer Gefechtsberührung zwischen einem deutschen Unterseeboot und dem kanadischen Zerstörer „Saguenay". Hierbei gelang es dem deutschen Unterseeboot, einen Torpedotreffer zu erzielen, durch den der kanadische Zerstörer so schwer beschädigt wurde, daß er in manövrierunfähigem Zustand in einen Hafen eingeschleppt werden mußte. Die notwendigen Reparaturen sind außerordentlich schwierig und werden mehrere Monate in Anspruch nehmen. Die Verluste an Bord des Zerstörers sind 21 Tote und 18 Verwundete.**

Der kanadische Zerstörer ist 1 337 Tonnen groß, hat eine Bewaffnung von vier 12-cm-Geschützen und acht Torpedoausstoßrohren. Seine Geschwindigkeit beträgt 35 Seemeilen.

Hartmann Lauterbacher Gauleiter von Hannover

Der Stellvertreter des Führers verkündet seine Ernennung auf einer Gauleitertagung

Berlin, 10. Dezember. **Auf einer Zusammenkunft der Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP. beim Stellvertreter des Führers gab Rudolf Heß die Ernennung des früheren Stabsführers der Hitler-Jugend Hartmann Lauterbacher zum Gauleiter des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig bekannt, wobei er betonte, daß in dieser Ernennung besondere Anerkennung für die gesamte Hitler-Jugend liege.**

Im Auftrage des Führers übermittelte Rudolf Heß dem bisherigen Gauleiter des Gaues Süd-Hannover-Braunschweig, Bernhard Rust, und dem stellvertretenden Gauleiter Kurt Schmalz den Dank und die Anerkennung des Führers für die bisher geleistete erfolgreiche Arbeit.

Gauleiter Reichsminister Rust hatte schon seit längerer Zeit gebeten, ihn wegen der immer wachsenden Aufgaben des Reichserziehungsministeriums vom Amt eines Gauleiters, das von Berlin aus nicht mehr befriedigend verwaltet werden konnte, zu entbinden.

Zu Beginn der Zusammenkunft hatte der Stellvertreter des Führers nach dem einleitenden Gruß an Adolf Hitler den Reichsleiter Baldur von Schirach als Gauleiter des Gaues Wien herzlich begrüßt.

Gauleiter Hartmann Lauterbacher wurde am 24. Mai 1909 in Reutte in Tirol geboren. Er verlebte seine Schulzeit in Kufstein, wo der Einfluß der nationalsozialistischen Bewegung von München her stark und frühzeitig bemerkbar wurde. Schon im Jahre 1924 gründete Lauterbacher eine örtliche nationalsozialistische Jugendgemeinschaft, die nach Gründung der HJ. in den Alpenländern in diese übergeführt wurde; 1927 trat er dann in die NSDAP. als Mitglied ein. Aus beruflichen Gründen verließ er 1928 Kufstein und ging nach Braunschweig, wo er nach kurzer Zeit zum Gauführer der HJ. Braunschweig (später Süd-Hannover-Braunschweig) ernannt wurde. Im April 1932 wurde er mit der Führung des Gebietes Westfalen-Niederrhein beauftragt. Bei der Uebernahme umfaßte dieser Jugendgau 2 000 junge Mitglieder. Als Lauterbacher im Herbst 1932 mit seiner Gruppe zum Reichsjugendtag in Potsdam aufbrach, hatte er sie auf 4 200 verdoppelt. Sie wuchs bis zum 30. Januar 1933 auf über 30 000 Mitglieder an.

Im Jahre 1933 wurde Lauterbacher zum Obergebietsführer West ernannt, zu dem die Gebiete Westfalen, Ruhr-Niederrhein, Mittelrhein, Westmark, Hessen-Nassau und Kurhessen gehören. Diese Stellung hatte er inne, bis er im Mai 1934 zum Stellvertreter des Reichsjugendführers Baldur von Schirach und Stabsführer der HJ. ernannt wurde. Als dann am 1. Januar 1940 Baldur von Schirach mit Genehmigung des Führers in das Heer eintrat, übergab er sein Amt seinem bevollmächtigten Stellvertreter Lauterbacher. Aber schon am 1. Mai 1940 erhielt auch Lauterbacher die Erlaubnis, in die Wehrmacht einzutreten. Sein Nachfolger in der Stellvertretung des Reichsjugendführers wurde Obergebietsführer Axmann, der zu diesem Zweck vom Militär beurlaubt wurde.

Lauterbacher ist Träger des Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP. und des Goldenen HJ.-Abzeichens und seit 1936 Mitglied des Reichstages.

Als dann mit der Ernennung Baldur von Schirachs zum Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien am 7. August 1940 sein Stellvertreter Obergebietsführer Arthur Axmann als sein Nachfolger im Amt die Reichsjugendführung übernahm, wurde Lauterbacher gleichzeitig zum stellvertretenden Gauleiter ernannt.

Die große Rede des Führers vor den Rüstungsarbeitern

Der Wortlaut der Führerrede — Unbändige Siegeszuversicht — Des Führers Dank an das schaffende Deutschland

Berlin, 10. Dezember. Die Rede, die der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht am Dienstagmittag in der Montagehalle eines Berliner Rüstungsbetriebes vor den deutschen Rüstungsarbeitern gehalten hat, lautet wie folgt:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!
Meine deutschen Arbeiter!

Ich rede jetzt sehr selten, erstens, weil ich wenig Zeit zum Reden habe und zweitens, weil ich glaube, daß es im Augenblick richtiger ist, zu handeln als zu sprechen.

Der Kampf zweier Welten

Wir befinden uns mitten in einer Auseinandersetzung, bei der es um mehr geht als um den Sieg des einen oder anderen Landes. Es ist der Kampf zweier Welten gegeneinander. Ich will versuchen, Ihnen ganz kurz, soweit es die Zeit gestattet, einen Einblick in die tieferen Gründe dieser Auseinandersetzung zu geben. Dabei möchte ich nur Westeuropa in den Kreis der Betrachtungen ziehen.

Die Völker, um die es sich hier in erster Linie handelt, 85 Millionen Deutsche, 46 Millionen Engländer, 45 Millionen Italiener und etwa 37 Millionen Franzosen, sind die Kerne der Staaten, die gegeneinander im Kriege standen oder noch stehen. Wenn ich die Lebensgrundlagen dieser Menschen zum Vergleich heranziehe, dann ergibt sich folgende Tatsache:

46 Millionen Engländer beherrschen und regieren einen Gesamtkomplex von rund 40 Millionen Quadratkilometer dieser Welt.

37 Millionen Franzosen beherrschen und regieren einen Komplex von rund 10 Millionen Quadratkilometer.

45 Millionen Italiener haben, wenn es sich um irgendwie nützliche Gebiete handelt, eine Grundfläche von kaum einer halben Million Quadratkilometer.

85 Millionen Deutsche besitzen als Lebensgrundlage kaum 600 000 Quadratkilometer, und die erst durch unser Eingreifen.

Das heißt, 85 Millionen Deutschen stehen 600 000 Quadratkilometer zur Verfügung, auf denen sie ihr Leben gestalten müssen, und 46 Millionen Engländern 40 Millionen Quadratkilometer.

Die dynastische Zerrissenheit

Nun, meine Volksgenossen, ist diese Erde nicht etwa von der Vorsehung oder vom lieben Gott so verteilt worden. Diese Verteilung haben die Menschen selbst besorgt, und zwar im wesentlichen in den letzten 300 Jahren, also in der Zeit, in der leider unser deutsches Volk innerlich ohnmächtig und zerrissen war. Nach dem Ausgang des Dreißigjährigen Krieges durch den Vertrag von Münster endgültig aufgespalten in Hunderte von Kleinstaaten, hat unser Volk seine ganze Kraft im Kampf gegeneinander verbraucht. Fürsten und Fürstchen, Könige und geistliche Würdenträger, sie haben die Zerrissenheit in unserem Volk aufrechterhalten, und als es dann endlich schien, als ob diese rein dynastische Zersetzung unseres Volkskörpers ihr Ende finden könnte, da sind die Parteien gekommen, da kamen dann Weltanschauungen, um ihrerseits das fortzusetzen, was einst begonnen worden war. In dieser Zeit hat das tüchtigste Volk Westeuropas seine Kraft ausschließlich im Innern verbraucht, in einer Zeit, in der draußen die Welt verteilt wurde. Nicht etwa durch Verträge oder durch bündige Abmachungen, sondern ausschließlich durch Gewalt hat sich England sein riesenhaftes Imperium zusammengezimmert.

Das zweite Volk, das bei dieser Verteilung zu kurz gekommen ist, das italienische, hat das gleiche Schicksal erlebt und erduldet. Innerlich zerrissen und aufgelöst, aufgespalten in zahllose kleine Staaten, hat es gleichfalls seine ganze Kraft im Kampf gegeneinander verbraucht, und seine ihm an sich gegebene natürliche Position im Mittelmeer nicht einmal zu erhalten vermocht. So sind diese beiden starken Völker außerhalb jeden Verhältnisses zu den anderen geraten.

Nun könnte man einwenden: Ist das überhaupt entscheidend? Meine Volksgenossen, der Mensch lebt nicht von Theorien und von Phrasen, nicht von Erklärungen, auch nicht von Weltanschauungen, er lebt von dem, was er von seiner Erde durch seine Arbeit an Lebensmitteln und Rohstoffen gewinnen kann. Das kann er verarbeiten und das kann er essen. Wenn seine eigene Lebensgrundlage ihm zu wenig bietet, dann wird sein Leben ein ärmliches sein. Wir sehen, daß auch innerhalb der Völker fruchtbare Gebiete bessere Lebensgrundlagen geben als arme Landschaften. In einem Fall sind es blühende Dörfer, im anderen verarmte Stätten. Ob man auf steinigen Einöden oder in einem fruchtbaren Kornland lebt, kann weder durch Theorien noch durch den Willen zur Arbeit ganz ausgeglichen werden.

Die ungerechte Verteilung der Welt

So sehen wir, daß die erste Voraussetzung für die gegebenen Spannungen hierin liegt, daß diese Welt ungerecht verteilt ist. Und es ist nur natürlich, daß sich im Großen die Dinge genau so entwickeln wie im Inneren der Völker. Genau so wie innerhalb der Völker die zu großen Spannungen zwischen reich und arm ausgeglichen werden müssen, entweder durch die Vernunft, oder, wenn die Vernunft versagt, oft dann auch durch die Gewalt, so kann auch im Leben der Völker untereinander nicht einer alles beanspruchen und den anderen nichts übriglassen. Die Vorsehung hat die Menschen nicht auf die Welt gesetzt, damit der eine das 40- oder gar das 50fache für sich beanspruche, was dem anderen zuteil wird. Entweder er hat Vernunft und willigt ein in eine Regelung, die nach billigen Grundsätzen ausgehandelt wird, oder der Unterdrückte und der vom Unglück Ueberhäufte wird sich eines Tages eben das nehmen, was ihm zusteht. Das ist im Innern der Völker und auch im Aeußern so.

Der Appell an die Vernunft

Es war nun im Innern die große Aufgabe, die ich mir stellte, diese Probleme durch den Appell an die Vernunft zu lösen, das heißt, die großen Spannungen durch den Appell an die Einsicht aller zu beseitigen, die Kluft zwischen dem zu großen Reichtum der einen Seite und der zu großen Armut der anderen zu überbrücken, in der Erkenntnis allerdings, daß solche Prozesse sich nicht von heute auf morgen vollziehen können, daß es aber immer noch besser ist, allmählich die übermäßig voneinander getrennten Klassen durch die Vernunft einander näherzubringen, als eine solche Lösung durch die Gewalt herbeizuführen.

Unser Rechtsanspruch auf den Boden

Das Recht zum Leben ist ein allgemeines und ein gleichmäßiges. Es geht deshalb auch nicht an, daß ein Volk sagt, wir wollen auch andere ganz gern so milleben lassen. Es ist das Wesen jeder wirklichen sozialistischen Ordnung, dauernd zu sorgen, daß nicht Almosen gegeben, sondern Rechte hergestellt werden! Es handelt sich nicht darum, daß die Völker, die bei der Weltverteilung zu kurz gekommen sind, auf dem Gnadenwege Almosen bekommen, sondern daß sie, so wie im normalen gesellschaftlichen Leben die Menschen, ihre Rechte erhalten. Der Anspruch auf das Recht zum Leben ist kein Almosenbegehren, sondern ein Rechtsanspruch, der grundsätzlicher Art ist.

Damit ist das Recht zum Leben zugleich auch ein Rechtsanspruch auf den Boden, der allein das Leben gibt. Für diesen Rechtsanspruch haben die Völker dann, wenn Unvernunft ihre Entwicklung zu ersticken drohte, gekämpft. Es ist ihnen dann nichts anderes übriggeblieben — in der Erkenntnis, daß selbst blutige Opfer immer noch besser sind als das allmähliche Aussterben eines Volkes überhaupt.

Durch nationale Einigung zur Kraft

So haben wir bei Beginn unserer nationalsozialistischen Revolution im Jahre 1933 zwei Forderungen aufgestellt: Die erste war die Forderung nach der nationalen Einigung unseres Volkes, und zwar in der Erkenntnis, daß ohne diesen Zusammenschluß die Kräfte zur Stellung und besonders zur Durchsetzung der notwendigen deutschen Lebensansprüche nicht hätten mobilisiert werden können. Sie kennen ja die Situation, in der wir vor acht Jahren waren. Unser Volk stand vor dem Zusammenbruch: Sieben Millionen Erwerbslose, etwa 6½ Millionen Kurzarbeiter, unsere Wirtschaft vor der vernichtenden Auflösung, die Landwirtschaft vor dem Ruin, Handel und Gewerbe am Boden, die Schiffahrt stillgelegt. Man konnte sich ausrechnen, wann endlich aus den sieben Millionen Erwerbslosen acht und neun und zehn Millionen werden mußten. Es trat dann der Zustand ein, in dem die Zahl der schaffenden Menschen immer geringer, aber umgekehrt die Zahl der nichtschaffenden, die aber mit erhalten werden mußten, immer höher wurde, das heißt also, auch für die Schaffenden mußte das Ergebnis der Früchte ihrer Arbeit immer kleiner werden, denn es mußte ja allmählich ein Schaffender einen Nichtschaffenden noch miternähren. Und ob man das durch soziale Gesetzgebung oder auf dem Wege von Almosen tat, blieb sich ganz einerlei. Wenn ein Arbeiter einen, der nicht arbeitet, mit erhalten und mit ernähren muß, dann langt es am Ende natürlich für keinen. Nach einer gewissen Zeit wird es dann allgemein zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Die nationale Einigung war für uns daher eine der Voraussetzungen, um die ganze deutsche Kraft überhaupt erst einmal wieder zu ordnen und dem deutschen Volk zu zeigen, wie groß seine Kraft sei, damit es dieser seiner Kraft wieder bewußt und aus ihr heraus dann bereit werde, sich auf seine Lebensansprüche zu besinnen, sie zu stellen und auch durchzusetzen.

Im Inneren siegte die Vernunft

Diese nationale Einigung glaubte ich herbeiführen zu können durch einen Appell an die Vernunft. Ich weiß, daß ist nicht überall gelungen! Ich bin damals während meines Kampfes fast 15 Jahre lang von beiden Seiten beworfen worden. Die einen warfen mir vor: „Du, du willst uns, die wir zur Intelligenz, zur Oberschicht gehören, auf das Niveau der anderen hinunterziehen. Das ist unmöglich. Wir haben Bildung. Außerdem haben wir auch noch Vermögen und Kultur. Wir können diesen Weg nicht gehen." Diese waren nicht zu bekehren. Und es gibt auch heute noch solche Leute, die nicht zu bekehren sind. Aber im großen ganzen ist die Zahl derjenigen doch immer größer geworden, die einsehen, daß mit der Zerrissenheit unseres Volkskörpers früher oder später alle Schichten zugrunde gehen müßten. Von der anderen Seite bin ich natürlich auch bekämpft worden. Die sagte: „Wir haben unser Klassenbewußtsein." Ich aber mußte mich auf den Standpunkt stellen, daß wir in der jetzigen Lage keine Experimente machen können. Es wäre an sich freilich einfach, die Intelligenz gewissermaßen zu köpfen. Ein solcher Prozeß würde sich ohne weiteres durchführen lassen, man muß dann aber fünfzig oder vielleicht hundert Jahre warten, bis das wieder nachwächst, und diese Zeit bedeutet Vernichtung des Volkskörpers. Denn wie soll unser Volk mit seinen 140 Menschen auf einen Quadratkilometer überhaupt existieren, wenn es nicht die letzte Kraft des Geistes und der Faust anwendet, um seinem Boden das abzuringen, was es für sein Leben braucht? Das unterscheidet uns von den anderen.

In Kanada zum Beispiel kommt ein Mensch auf den Quadratkilometer, in den anderen Völkern zum Teil sechs, sieben, acht oder zehn Menschen. Ja, meine Volksgenossen, so dumm kann man gar nicht wirtschaften, daß man dabei nicht leben kann. Bei uns aber sind es 140 Menschen. Die anderen werden nicht fertig mit zehn Menschen, aber wir müssen fertig werden mit 140 Menschen auf dem Quadratkilometer. Diese Aufgabe ist uns gestellt worden, und ich habe daher 1933 den Standpunkt vertreten: Wir müssen sie lösen, und wir werden sie daher auch lösen!

Die Herstellung der Volksgemeinschaft

Natürlich war das nicht leicht und selbstverständlich konnte nicht alles sofort erfüllt werden. Die Menschen sind das Produkt ihrer Erziehung und diese beginnt leider schon fast mit der Geburt. Das eine kleine Wurm schon wird anders eingewickelt als das andere. Wenn das dann aber Jahrhunderte hindurch so geschehen ist, kommt plötzlich einer und sagt: „Ich will das Kind wieder auswickeln aus all seinen verschiedenen Umhüllungen, damit der Kern zum Vorschein kommt, denn dieser ist ja bei allen derselbe. Ihr habt das Trennende nur äußerlich herumgebaut. Innen ist er bei allen das Gleiche." Das ist aber nicht so einfach zu machen, jeder sträubt sich zunächst, aus seinen Windeln herausgerissen zu werden. Jeder will bei dem bleiben, was ihm durch Erziehung überkommen ist. Aber wir bringen es trotzdem fertig. Wir haben eine Riesengeduld! Ich weiß, daß das, was drei, vier oder fünf Jahrhunderte hindurch gemacht wurde, nicht in zwei, drei oder fünf Jahren beseitigt werden kann. Als das Wesentlichste habe ich damals erkannt: Wir müssen die deutsche Volksgemeinschaft herstellen, wenn wir überhaupt von unserem Volk noch etwas erwarten wollen. Daß dies richtig war, ging daraus hervor, daß sich alle unsere Feinde dagegen stemmten.

Diese nationale Einigung war die erste Forderung. Sie ist Stück für Stück und Zug um Zug verwirklicht worden. Sie wissen selbst, was wir dabei alles beseitigt haben. Es ist sehr viel auf die knapp sechs oder sieben Jahre. Wie hat Deutschland ausgesehen! Vollkommen ohnmächtig und zerrissen in Parteien, Stände, Klassen, Weltanschauungen und Konfessionen. Dazu kamen noch unsere lieben Freunde, die nicht von hier stammen, sondern vom Orient eingewandert sind. Endlich kamen die wirtschaftlichen Trennungen und dann unsere staatlichen Ueberlieferungen. Hie Preußen, hie Bayern, hie Württemberg — bis man jedem sein Fähnchen aus der Hand nahm und ihm sagte: „Lege das weg und nimm endlich eine gemeinsame Fahne in die Hand; die anderen haben sie schon längst, seit fast dreihundert Jahren!" (Starker Beifall.)

Nur bei uns lief noch jeder mit seiner besonderen Rosette im Knopfloch herum und bildete sich ein, daß das zur Stärkung seines Ichs beitrüge, und vergaß ganz, daß sein Ich nur ein Teil der Gesamtheit ist, und daß, wenn diese sich auflöst, nichts anderes kommen kann als der nationale Zusammenbruch. Diese nationale Forderung habe ich mich deshalb bemüht, zu verwirklichen. Und hier ist schon vieles geleistet worden. Wir haben Deutschland ausgefegt von diesem ganzen alten Zeug. Und die Entwicklung ging dann auch auf andere Gebiete noch über, wo wir uns bemühen mußten, mit den alten Ueberlieferungen zu brechen, die manchen Menschen teuer gewesen sind. Wir verstehen es, viele hingen an den alten Abzeichen und Fahnen, an den alten Einrichtungen und Bewegungen, an ihren alten Klassenvorurteilen, ihrem Standesbewußtsein, ihrem Standesdünkel usw. Ich verstehe das vollständig, aber es mußte das allmählich beseitigt werden, und es wird weiterhin beseitigt. Bis man das alles in einem Block vereinte, bis man diese Erziehung durchsetzte — das ist eine riesige Arbeit gewesen. Eine deutsche Gemeinschaft herzustellen, das war der erste Programmpunkt des Jahres 1933.

Der Kampf gegen Versailles

Der zweite Programmpunkt lautete: Beseitigung der außenpolitischen Bedrückungen, die ihren Ausdruck in Versailles fanden, die zugleich aber auch die nationale Geschlossenheit unseres Volkskörpers verhinderten, die es verboten, daß sich große Teile unseres Volkes zusammenschlossen, und die uns besonders auch unseren Weltbesitz, unsere deutschen Kolonien, genommen haben, d. h. also, dieser zweite Programmpunkt lautete: Kampf gegen Versailles.

Es kann keiner sagen, daß ich das erst heute ausspreche. Das, meine Volksgenossen, tat ich zum ersten Male damals, als ich selber noch als Soldat nach dem großen Kriege auftrat. Da war mein erster Vortrag bereits eine Rede gegen den Zusammenbruch, gegen den Vertrag von Versailles und für die Wiederaufrichtung eines starken Deutschen Reiches. Damit habe ich begonnen. Was ich seitdem nun verwirklichte, ist also keine neue Zielsetzung, sondern die älteste, die es gibt, meine Volksgenossen.

Besitzende und Habenichtse

Das ist der erste Grund zu dieser Auseinandersetzung in der wir uns heute befinden. Denn die andere Welt wollte unsere innere Einigung nicht, weil sie wußte, daß dann der Lebensanspruch dieser Volksmassen verwirklicht werden könnte. Sie wollten die Aufrechterhaltung des Diktates von Versailles, in dem sie einen zweiten Westfälischen Frieden erblickte. Es kommt aber noch ein weiterer Grund hinzu. Ich habe gesagt, daß die Welt verschieden verteilt wurde. Amerikanische Beobachter und Engländer haben dafür einen wunderbaren Ausdruck gefunden. Sie sagten: „Es gibt zwei Sorten von Völkern, nämlich Besitzende und Habenichtse. Wir, wir Engländer sind die Besitzenden. Wir haben nun einmal 40 Millionen Quadratkilometer. Und wir Amerikaner sind auch die Besitzenden. Und wir Franzosen sind desgleichen die Besitzenden. Und die anderen, daß sind eben die Habenichtse. Wer nichts hat, der bekommt auch nichts. Der soll das bleiben, was er ist. Und wer hat, der hat, der gibt nichts davon ab.

Nun bin ich zeitlebens der Habenichts gewesen. Zu Hause war ich der Habenichts, ich rechne mich selbst zu den Habenichtsen und habe immer nur für sie gekämpft. Für sie bin ich eingetreten und ich trete daher auch der Welt gegenüber als ein Vertreter der Habenichtse auf! (Mit brausendem Beifall antworten die deutschen Arbeiter dem Führer.)

Ich werde den Rechtsanspruch der anderen auf das, was sie sich durch Gewalt zusammenraubten, niemals anerkennen. Auf keinen Fall kann ich diesen Rechtsanspruch gelten lassen für das, was man uns genommen hat!

Was ist Demokratie?

Nun ist es interessant, das Leben dieser Reichen zu betrachten. In dieser englisch-französischen Welt existiert sozusagen die Demokratie. Es heißt, daß das die Herrschaft des Volkes sei. Nun muß das Volk doch irgend eine Möglichkeit besitzen, seinen Gedanken oder seinen Wünschen Ausdruck zu geben. Wenn man sich nun dieses Problem näher ansieht, kann man feststellen, daß das Volk an sich primär noch gar keine Ueberzeugung hat, sondern die Ueberzeugung selbstverständlich — wie übrigens überall — gebildet wird. Und das Entscheidende ist nun: Wer klärt ein Volk auf, wer bildet ein Volk? In diesen Ländern regiert tatsächlich das Kapital, d. h. letzten Endes eine Schar von einigen hundert Menschen, die im Besitz unermeßlicher Vermögen sind und die infolge der eigenartigen Konstruktion des Staatslebens mehr oder weniger unabhängig und frei sind. Sie sagen: „Wir haben hier Freiheit", und sie meinen damit vor allem freie Wirtschaft und unter der freien Wirtschaft verstehen sie die Freiheit, Kapital nicht nur zu erwerben, sondern vor allem das Kapital wieder frei zu verwenden. Also: frei zu sein von jeder staatlichen, d. h. volklichen Aufsicht, sowohl in der Erwerbung wie in der Verwendung des Kapitals. Das ist in Wirklichkeit der Inhalt des Begriffes dieser Freiheit.

Und dieses Kapital nun schafft sich eine Presse. Sie reden von der „Freiheit der Presse". In Wirklichkeit hat jede dieser Zeitungen einen Herrn und dieser Herr ist in jedem Fall der gleiche, der Besitzer. Und dieser Herr dirigiert nun das innere Bild dieser Zeitung, nicht der Redakteur. Wenn dieser etwas anderes schreiben wollte, als es dem Herrn paßt, dann fliegt er am nächsten Tag hinaus. Diese Presse, die die absolut unterwürfige charakterlose Kreatur ihrer Besitzer ist, moduliert nun die öffentliche Meinung und die von dieser Presse mobilisierte öffentliche Meinung wird wieder eingeteilt in Parteien. Diese unterscheiden sich so wenig voneinander, als sie sich früher bei uns von einander unterschieden haben. Sie kennen sie ja, die alten Parteien. Es war immer ein und dasselbe. Meistens ist es in England so, daß die Familien aufgeteilt sind, der eine ist konservativ, der andere ist liberal, und der dritte bei der Arbeiterpartei. In Wirklichkeit sitzen sie alle drei als Familienmitglieder zusammen und bestimmen gemeinsam ihre Haltung und legen sie fest. Es kommt noch hinzu, daß das „auserwählte Volk der Welt" nun tatsächlich eine Gemeinschaft bildet, die alle diese Organisation bewegt und dirigiert. Daher ist auch ihre Opposition eigentlich immer das Gleiche, denn in allen grundsätzlichen Dingen, wo sich die Opposition bemerkbar machen müßte, sind sich diese Parteien immer einig. Sie haben ein und dieselbe Ueberzeugung und formen dementsprechend mit ihrer Presse die öffentliche Meinung.

Die Not in den Demokratien schreit zum Himmel

Nun müßte man doch meinen, daß in diesen Ländern der Freiheit und des Reichtums ein unerhörtes Wohlleben für das Volk bestehen müßte. Es ist aber umgekehrt. Gerade in diesen Ländern ist die Not der breiten Massen größer als irgendwo anders. Da ist dieses reiche England: 40 Millionen Quadratkilometer werden von ihm kontrolliert, 100 Millionen Kolonialarbeiter mit einem erbärmlichen Lebensstandard wie z. B. in Indien, müssen dafür tätig sein. Man könnte nun meinen, daß dann doch wenigstens in diesem England selbst jeder einzelne Teilhaber an diesem Reichtum sein müßte. Aber im Gegenteil: in diesem Lande ist der Klassenunterschied der krasseste, den man sich denken kann. Armut, unvorstellbare Armut auf der einen Seite und auf der anderen Seite ebenso unvorstellbarer Reichtum. Sie haben nicht ein Problem gelöst! Die Arbeiter dieses Landes, das über ein Sechstel der Erde und über die Bodenschätze der Welt verfügt, hausen in erbärmlichen Hütten und die breite Masse ist miserabel gekleidet.

In einem Land, das mehr als genügend an Brot und an allen Sorten Früchte hat, besitzen Millionen seiner unteren Schichten nicht genug, um sich auch nur einmal den Magen richtig füllen zu können und laufen verhungert herum.

Leute, die auf der einen Seite es fertig bringen könnten, eine Welt mit Arbeit zu versehen, müssen es erleben, daß sie nicht einmal mit der Erwerbslosigkeit in ihrem eigenen Lande aufräumen können!

Dieses reiche England hat jahrzehntelang 2½ Millionen Erwerbslose gehabt, dieses reiche Amerika 10 bis 13 Millionen, Jahr für Jahr, dieses Frankreich 6, 7, 800 000. Ja, meine Volksgenossen, was wollten wir dann erst von uns sagen!

Gigantische Kapitalisten regieren

Aber es ist auch verständlich: In diesen Ländern der sogenannten Demokratie wird ja das Volk überhaupt gar nicht in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt! Was entscheidend ist, ist ausschließlich die Existenz dieser paar Macher der Demokratie, d. h. also die Existenz dieser paar hundert gigantischen Kapitalisten, die im Besitz der ganzen Werke und ihrer Aktien sind, und die letzten Endes damit diese Völker dirigieren. Die breite Masse interessiert sie nicht im geringsten. Die interessiert, ebenso wie früher unsere bürgerlichen Parteien, nur in der Wahlzeit. Dann brauchen sie Stimmen. Sonst ist ihnen das Leben der breiten Masse vollkommen gleichgültig.

Sie hassen das soziale Deutschland

Dazu kommt noch der Unterschied der Bildung. Ist es nicht geradezu spaßhaft, wenn wir jetzt hören, daß ein englischer Arbeiterparteiler, der natürlich als Oppositioneller von der Regierung offiziell bezahlt wird, sagt: „Wenn der Krieg zu Ende geht, dann wollen wir in sozialer Hinsicht einiges machen. Vor allem: Es soll dann auch der englische Arbeiter einmal reisen können. Es ist ausgezeichnet, daß sie jetzt endlich auch darauf kommen, daß das Reisen nicht nur für Millionäre da sein soll, sondern auch für das Volk. Dieses Problem haben wir bereits seit einiger Zeit gelöst! (Brausender Beifall.) Nein, glauben Sie, in diesen Staaten — das zeigt ihre ganze Wirtschaftsstruktur — da herrscht unter dem Mantel der Demokratie der Egoismus einer verhältnismäßig ganz kleinen Schicht. Und diese Schicht wird nun von niemandem korrigiert und kontrolliert. Es ist daher verständlich, wenn ein Engländer sagt: „Wir wollen nicht, daß unsere Welt irgendwie zugrunde geht." Sie haben recht. Sie wissen ganz genau:

Ihr Imperium wird von uns nicht bedroht. Aber sie sagen sich ganz richtig: „Wenn diese Gedanken, die in Deutschland sind, nicht beseitigt und ausgerottet werden, dann kommen sie auch in unser Volk, und das ist das Gefährliche, das wünschen wir nicht." Es würde nämlich gar nicht schaden, wenn es käme. Aber sie sind so borniert, wie einst auch bei uns viele borniert waren. Sie bleiben lieber auf dem Gebiet einfach bei ihrer konservativen bisherigen Praxis. Sie wollen sich nicht davon entfernen, sie machen kein Hehl daraus. Sie sagen: „Diese ganzen Methoden passen uns nicht."

Und was sind das nun für Methoden? Sie wissen ja, meine Kameraden: Ich habe in Deutschland nichts zerschlagen. Ich bin immer sehr vorsichtig vorgegangen, weil ich, wie gesagt, glaube, daß wir es uns gar nicht erlauben können, etwas in Trümmer zu legen. Es war mein Stolz, daß die Revolution 1933 ohne eine kaputte Fensterscheibe abging. Und trotzdem haben wir ungeheure Wandlungen herbeigeführt! Ich will Ihnen nur ein paar grundsätzliche Tatsachen darlegen:

Zunächst die erste Tatsache: In der Welt der kapitalistischen Demokratie lautet der wichtigste Wirtschaftsgrundsatz: Das Volk ist für die Wirtschaft da, und die Wirtschaft für das Kapital. Wir haben diesen Grundsatz umgedreht, nämlich: Das Kapital ist für die Wirtschaft da und die Wirtschaft ist für das Volk da! Das heißt mit anderen Worten: das Primäre ist das Volk.

Alles andere ist nur ein Mittel zum Zweck. Wenn eine Wirtschaft es nicht fertig bringt, ein Volk zu ernähren, zu bekleiden, dann ist sie schlecht, ganz gleichgültig, ob mir ein paar Leute sagen: „Für mich ist sie gut, ausgezeichnet, meine Dividenden stehen hervorragend." Das gebe ich zu. Mich interessieren gar nicht die Dividenden. Wir haben hier Grenzen gezogen. Man sagt sofort: „Na, sehen Sie, das ist es ja eben. Sie terrorisieren die Freiheit." Jawohl, wir terrorisieren die Freiheit, auf Kosten der Gemeinschaft zu profitieren; und wenn es notwendig ist, beseitigen wir sie sogar. (Die deutschen Arbeiter brechen aufs neue in brausenden minutenlangen Beifall aus.)

(Fortsetzung nächste Seite.)

Arbeit schafft Werte und bringt Segen!

Wenn ich, meine lieben Freunde, öffentlich vor acht oder neun Jahren erklärt hätte: „In sechs oder sieben Jahren wird das Problem nicht mehr sein: Wie bringen wir die Arbeitslosen unter? — sondern das Problem wird dann lauten: Wo kriegen wir die Arbeitskräfte her?" — wenn ich das gesagt hätte, würde mir das sehr geschadet haben, denn man hätte erklärt: „Der ist wahnsinnig! Mit dem kann man überhaupt gar nicht reden, geschweige denn gehen. Man kann ihm keine Stimme geben. Er ist ein Phantast." Aber heute ist das Wirklichkeit geworden! Heute existiert nur eine Frage bei uns: Wo ist die Arbeitskraft?

Das, meine Volksgenossen, ist der Segen der Arbeit, nur Arbeit schafft neue Arbeit, nicht Gold schafft Arbeit. Nur Arbeit schafft Werte, und mit ihnen werden die Menschen belohnt, die selber wieder arbeiten wollen. Was der eine schafft, gibt dem anderen die Voraussetzung zu seinem Leben und damit zu seinem Schaffen, und wenn wir die Arbeitskraft unseres Volkes bis zum höchsten mobilisieren, dann werden auf den einzelnen immer mehr Lebensgüter treffen. Die Tatsache ist, daß wir sieben Millionen Erwerbslose in den Wirtschaftsprozeß eingliederten, daß wir weitere sechs Millionen von Halb- zu Ganzarbeitern gemacht haben, daß wir sogar zu Ueberstunden gekommen sind, und daß das alles bar bezahlt wird mit einer Reichsmark, die, solange der Friede währte, ihren Wert behielt, und deren Kaufkraft wir erst jetzt im Kriege rationierten, nicht um die Mark zu entwerten, sondern, weil wir jetzt einen Teil unserer Industrien in den Dienst der Kriegsproduktion stellen mußten, um damit den Kampf um die deutsche Zukunft erfolgreich bestehen zu können.

Rationierung bei uns und bei den anderen

Das, meine Volksgenossen, ist auch eine Welt, die wir hier aufbauen, eine Welt der gemeinsamen Arbeit, eine Welt gemeinsamer Anstrengungen, aber auch eine Welt gemeinsamer Sorgen, gemeinsamer Pflichten. Ich habe mich nicht gewundert, daß man in anderen Ländern, zum Teil erst nach zwei, drei, fünf sieben Monaten, zum Teil nach einem Jahr, mit der Rationierung begann. Glauben Sie, das ist kein Zufall. In allen diesen Ländern ist das Berechnung. Vielleicht hat sich mancher Deutsche gewundert, daß am ersten Tag des Kampfes am Morgen bereits die Marken gekommen sind. Ja, meine Volksgenossen, dieses Markensystem hat natürlich zwei Seiten. Mancher wird vielleicht sagen: „Wäre es nicht gescheiter, man würde auf dem einen oder anderen Gebiet darauf verzichten?" Er wird sagen: „Was heißt das schon, soundsoviel Gramm Kaffee, da bekommt keiner viel. So würden wenigstens einige mehr bekommen." Das gebe ich zu. Aber das ist es eben, was wir vermeiden wollten. Wir wollen vermeiden, daß von dem Wichtigsten, was zum Leben gehört, der eine mehr hat als der andere. Es gibt andere Dinge, ein kostbares Gemälde, zum Beispiel kann sich nicht jeder einen Tizian kaufen, selbst wenn er das Geld hätte, weil Tizian gar nicht so viele Bilder gemalt hat. Das kaufen ohnehin nur wenige. Das kann man dem einen oder dem anderen geben, der kann es bezahlen, er gibt sein Geld aus, und es kommt auf diese Weise das Geld unter die Leute. Aber wenn es ums Essen geht, dann soll jeder dasselbe haben!

Aber in den anderen Staaten hat man gewartet. Man fragte: „Soll Fleisch rationiert werden?" Das war der erste Alarmschuß, d. h. also, wenn du Kapital hast, decke dich ein, kauf dir einen Eisschrank und lege dir ein paar Speckseiten hinein. Oder: „Soll Kaffee rationiert werden? Es bestehen hier zwei verschiedene Meinungen, ob er rationiert werden soll oder nicht. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die Meinung am Ende siegt, die glaubt, daß man auch den Kaffee rationieren solle! Das wird vier Wochen lang so geschrieben, und jeder, der etwas egoistische Grütze im Kopf hat — und bei den Demokraten ist das schon der Fall —, der sagt sich: „Aha, also der Kaffee wird demnächst rationiert, also: Kaffee einkaufen!" Und dann endlich rationiert man, d. h. wenn nichts mehr da ist. Das wollten wir vermeiden. Deshalb haben wir jetzt im Kriege diese Beschränkungen vornehmen müssen, von vornherein, für alle gleichmäßig. Und wir verstehen wenig Spaß, wenn sich einer dagegen versündigt.

Die Partei stellt die Führer aus dem Volke

Das eine ist aber sicher, meine Volksgenossen: Wenn wir alles zusammennehmen, dann haben wir heute einen Staat, der wirtschaftlich und politisch anders orientiert ist, wie die westlichen Demokratien. In diesem Staat bestimmt ohne Zweifel das Volk das Dasein. Das Volk bestimmt in diesem Staat die Richtlinien seiner Führung. Denn es ist tatsächlich möglich geworden, in diesem Staat die breite Masse im weitesten Ausmaß zunächst in die Partei einzubauen, in diese Riesenorganisation, die von unten beginnt und Millionen Menschen umfaßt, die Millionen von Funktionären hat, lauter Menschen aus dem Volk. Und es baut sich nach oben auf. Es ist zum ersten Male ein Staat in unserer deutschen Geschichte, der grundsätzlich alle gesellschaftlichen Vorurteile in der Stellenbesetzung beseitigt hat, nicht etwa nur im zivilen Leben — ich bin selber das beste Dokument dessen, ich bin nicht einmal Jurist, bedenken Sie, was das heißt! (Brausende Heiterkeit.) **Und bin trotzdem Ihr Führer.** (Tosender, nicht endenwollender Beifall, der sich immer wieder, immer stärker erneut.)

Nicht nur im allgemeinen Leben haben wir es fertiggebracht, daß in alle Stellen hinauf jetzt Menschen kommen, die aus dem Volke sind — Reichsstatthalter, die früher Landarbeiter gewesen sind, oder Schlosser waren. Nein, wir haben sogar im Staat dort diesen Durchbruch vollzogen, wo er am schwersten fiel, in der Wehrmacht. Tausende von Offizieren werden befördert, die aus dem Mannschaftsstand hervorgegangen sind. (Wieder umjubeln die Berliner Rüstungsarbeiter stürmisch den Führer.) **Wir haben auch hier alle Hemmungen beseitigt.** (Noch tosender wiederholt sich der brausende Beifall der Massen.)

Wir haben heute Generäle, die noch vor 22, 23 Jahren gewöhnliche Soldaten, Unteroffiziere gewesen sind. Wir haben hier alle Hindernisse gesellschaftlicher Art überwunden! Wir bauen dabei vor allem das Leben für die Zukunft auf. Denn Sie wissen: Wir haben unzählige Schulen, nationalpolitische Erziehungsanstalten und Adolf-Hitler-Schulen usw. In diese Schulen holen wir die talentiertesten Kinder herein, die Kinder unserer breiten Masse, Arbeitersöhne, Bauernsöhne, deren Eltern es niemals bezahlen könnten, daß ihre Kinder ein höheres Studium mitmachen. Die kommen hier allmählich herein und werden hier weiter gebildet, und sie werden später einmal in den Staat eingeführt, kommen in die Ordensburgen und die Partei. Sie werden einmal die höchsten Stellen einnehmen. Wir haben hier große Möglichkeiten geschaffen, diesen Staat so ganz von unten her aufzubauen. Das ist unser Ziel, und das ist auch — das kann ich Ihnen sagen, meine Volksgenossen — unsere ganze Lebensfreude. Es ist etwas Herrliches, für ein solches Ideal kämpfen zu können. Es ist so wunderbar, daß wir uns sagen dürfen: Wir haben ein fast phantastisch anmutendes Ziel; uns schwebt ein Staat vor, bei dem in Zukunft jede Stelle von den fähigsten Söhnen unseres Volkes besetzt sein soll, ganz gleichgültig, wo er herkommt.

Ein Staat, in dem die Geburt gar nichts ist, und Leistung und Können alles!

(Ungeheurer Beifall begleitet diese Worte des Führers. Minutenlang jubeln die Arbeiter auf das stürmischste dem Führer zu.)

Das ist unser Ziel, für das wir nun arbeiten und für das wir uns mit unserem ganzen Fanatismus einsetzen; es ist für uns, ich darf sagen, dies die schönste Glückseligkeit. Das ist die größte Freude auf dieser Welt, die uns gegeben werden konnte.

Zwei Welten stehen sich gegenüber

Dem steht nun ein anderes Gebilde gegenüber, eine andere Welt. Dort ist das letzte Ideal immer wieder doch der Kampf um das Vermögen, um das Kapital, der Kampf für den Familienbesitz, der Kampf für den Egoismus des einzelnen, alles andere bleibt dabei nur ein Mittel zum Zweck.

Das sind die beiden Welten, die sich heute gegenüberstehen!

Wir wissen ganz genau, wenn wir in diesem Kampf unterliegen, dann wäre dies das Ende nicht unserer sozialistischen Aufbauarbeit, sondern das Ende des deutschen Volkes überhaupt. Denn ohne diese Zusammenfassung unserer Kraft können eben diese Menschen gar nicht ernährt werden. Das ist heute eine Masse von über 120, 130 Millionen, die davon abhängig ist, darunter allein 85 Millionen unseres eigenen Volkes. Das wissen wir. Die andere Welt dagegen sagt: „Wenn wir verlieren, dann bricht unser weltkapitalistisches Gebäude zusammen. Denn wir haben das Gold gehortet. Es liegt in unseren Kellern und hat dann keinen Wert mehr. Denn wenn diese Idee unter die Völker kommt, daß die Arbeit das Entscheidende ist, was dann? Dann haben wir unser Gold umsonst gekauft. Unser ganzer Weltherrschaftsanspruch kann nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Völker werden die Finanz-Dynastien beseitigen. Sie werden dann mit sozialen Forderungen kommen. Es wird ein Welteinsturz erfolgen." Ich verstehe daher auch, wenn sie erklären: „Das wollen wir unter allen Umständen verhindern, das wollen wir vermeiden." Sie sehen ganz genau, wie der Aufbau unseres Volkes stattfindet, es ist ihnen ganz klar. Nur ein Beispiel: Dort ein Staat, der regiert wird von einer ganz dünnen Oberschicht, diese schickt ihre Söhne von vornherein in eigene Erziehungsanstalten, das Eton-College. Auf unserer Seite sind die Adolf-Hitler-Schulen oder die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Zwei Welten. In einem Fall die Kinder des Volkes, im anderen Fall nur die Söhne dieser Geldaristokratie, dieser Finanzmagnaten. Dort nur Leute aus dieser Schule, und hier Männer aus dem Volke, die im Staat eine Rolle spielen.

Das sind zwei Welten. Ich gebe zu, eine der beiden Welten muß zerbrechen. Entweder die eine oder die andere. Aber, wenn wir zerbrechen müßten, würde mit uns das deutsche Volk zerbrechen. Wenn die andere Welt zerbricht, bin ich der Ueberzeugung, würden die Völker überhaupt erst frei werden. Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen den einzelnen Engländer oder Franzosen. Wir haben gegen sie nichts. Jahrelang habe ich dies als meine außenpolitische Zielsetzung verkündet. Wir haben von ihnen nichts verlangt. Gar nichts. Als sie in den Krieg eintraten, konnten sie nicht sagen: Wir treten ein, weil die Deutschen das oder jenes von uns verlangt haben, sondern im Gegenteil, sie haben gesagt: „Wir treten ein, weil uns das deutsche System nicht paßt! Weil wir fürchten, daß dieses System auch unser Volk ergreift." Deswegen führen sie diesen Krieg.

Sie wollten unser Volk damit zurückschmettern in die Zeit von Versailles und in das damalige Unglück.

Aber, sie täuschen sich dabei! (Wieder braust tosender Beifall durch die weiten Arbeitshallen.)

Die Arbeit wird siegen

Wenn schon in diesem Kriege die Signale so gestellt sind, daß hier Gold gegen Arbeit, Kapital gegen Völker und Reaktion gegen den Fortschritt der Menschheit kämpfen, dann werden die Arbeit, die Völker und dann wird der Fortschritt siegen.

(Mit einem Orkan von Beifall antworten die Arbeiter dem Führer auf diese Worte und bereiten ihm eine Ovation von einzigartiger Größe.)

Auch die ganze jüdische Unterstützung wird ihnen dabei nichts helfen.

Ich habe nun das vorausgesehen, seit Jahren. Denn, was habe ich von der anderen Welt verlangt? Gar nichts, als nur das Recht, daß sich die Deutschen zusammenschließen, und zweitens, daß man ihnen das zurückgibt, was man ihnen genommen hat, also nichts, was für die anderen Völker einen Verlust bedeuten könnte. Wie oft habe ich ihnen die Hand hingestreckt! Gleich nach der Machtübernahme.

Ich hatte gar keine Lust, aufzurüsten. Denn, was heißt rüsten; das verschlingt so viel Arbeitskraft. Gerade ich, der ich die Arbeit als das Entscheidendste ansehe, wollte die deutsche Arbeitskraft für andere Pläne einsetzen, und das, meine Volksgenossen, glaube ich, wird sich schon herumgesprochen haben, daß ich immerhin ziemlich bedeutende Pläne besitze, schöne und große Pläne für mein Volk. Ich habe den Ehrgeiz, das deutsche Volk reich, das deutsche Land schön zu machen. Ich möchte, daß der Lebensstand des einzelnen gehoben wird. Ich möchte, daß wir die schönste und beste Kultur bekommen. Ich möchte, daß das Theater für das ganze Volk und nicht nur für die oberen Zehntausend, wie in England, da ist und überhaupt die ganze deutsche Kultur dem Volke zugute kommt. Das sind ungeheure Pläne, die wir besaßen und dazu brauchte ich die Arbeitskraft. Die Rüstung nimmt die Arbeiter weg. Ich habe Vorschläge gemacht, die Rüstung zu begrenzen. Man hat mich ausgelacht. Ich hörte nur ein Nein. Ich habe vorgeschlagen, einzelne Rüstungen zu begrenzen. Man lehnte das ab. Ich habe vorgeschlagen, die Luftwaffe überhaupt aus dem Krieg herauszunehmen. Man lehnte auch das ab. Ich schlug vor, die Bomberwaffe zu begrenzen. Man hat das alles abgelehnt. Man sagte: „Die ist es ja gerade, mit der wir euch unser Regime aufzwingen wollen." (Erneuter brausender Beifall.)

Nun bin ich der Mann, der keine Dinge halb macht. Wenn es schon einmal notwendig ist, sich zu wehren, dann wehre ich mich mit einem unbändigen Fanatismus. Als ich sah, daß der große deutsche Wiederaufstieg die gleichen Leute in England sofort wieder mobilisierte, die schon vor dem Weltkriege zum Kriege hetzten, da war ich mir bewußt, daß eben dieser Kampf noch einmal wird ausgetragen werden müssen, da die anderen den Frieden nicht wollen.

Dieselbe Kriegshetze wie im Weltkriege

Denn, es war ja ganz klar: Was bin ich vor dem Weltkrieg gewesen? Ein unbekannter, namenloser Mensch. Was war ich im Kriege? Ein ganz kleiner, gewöhnlicher Soldat. Ich habe keine Verantwortung am Weltkriege gehabt. Wer sind aber die Leute, die heute in England führen? Das sind die gleichen Leute, die bereits vor dem Weltkrieg schon die gemeinsten Kriegshetzer waren, der eben verstorbene Chamberlain, der damals genau so hetzte, und die ganze Korona, die dazu gehörte, und natürlich jenes Volk, das immer mit den Trompeten von Jericho glaubt, die Völker vernichten zu können. Es sind die alten Geister, die da wieder lebendig geworden sind!

Und dagegen habe ich nun das deutsche Volk gerüstet. Auch aus einer Ueberzeugung: Ich habe selber als Soldat den Weltkrieg mitgemacht und habe es so oft erlebt, was es heißt, vom anderen beschossen zu werden, ohne selbst zurückschießen zu können, was es heißt, keine Munition zu besitzen oder zu wenig, immer nur vom anderen geschlagen werden. Ich habe damals meinen ganzen Glauben an das deutsche Volk und seine Zukunft aus meiner Kenntnis des deutschen Soldaten, des kleinen Musketiers, gewonnen. Er ist in meinen Augen der große Held gewesen. Natürlich haben auch die anderen Volksschichten alles getan, sicherlich. Aber es ist doch ein Unterschied gewesen. Der eine, der zu Hause an sich im Vermögen lebte und im Reichtum existierte, für den hat ja Deutschland damals ganz schön ausgesehen. Er konnte an allem teilhaben, an Kultur, am schönen Leben usw. Konnte die deutsche Kunst und vieles andere genießen, er konnte durch die deutschen Lande fahren, er konnte deutsche Städte besichtigen usw.

Deutschland geht nicht zugrunde

Alles war für ihn schön. Daß der dann dafür auch eintrat, war verständlich. Aber auf der anderen Seite, da war der ganz kleine Musketier. Dieser kleine Prolet, der früher kaum genug zum Essen hatte, sich immer um sein Dasein abrackern mußte, und der trotzdem vier Jahre lang wie ein Held da draußen gekämpft hat. Auf den habe ich mein Vertrauen gesetzt, und an dem habe ich mich wieder aufgerichtet. Als die anderen daher an Deutschland verzweifelten, da habe ich im Blick auf diesen kleinen Mann wieder meinen Glauben an Deutschland gewonnen. Ich wußte: **Deutschland geht nicht zugrunde!** (Wieder braust orkanartig Beifall auf.)

Deutschland geht nicht zugrunde, so lange es solche Menschen hat. Aber ich habe auch erlebt, wie diese Kämpfer, diese Soldaten immer wieder im Nachteil waren, weil der andere sie einfach materialmäßig erledigen konnte. Ich war damals nicht der Ueberzeugung, daß uns der Engländer auch nur einmal persönlich überlegen war. Nur ein Wahnsinniger kann sagen, ich hätte ein Minderwertigkeitsgefühl dem Engländer gegenüber. Die sind wohl verrückt? Ich habe niemals ein Minderwertigkeitsgefühl gehabt! (Rasender Beifall antwortet jubelnd dem Führer.)

Churchill hat den Krieg, den er wollte!

Das Problem, ein Deutscher gegen einen Engländer, war ja damals überhaupt nicht zur Diskussion gestellt. Sie haben schon damals in der ganzen Welt herumgewinselt, bis sie Unterstützung bekamen. Und ich war diesmal entschlossen, in der Welt nun vorzubauen und unsere Position zu erweitern, und zweitens im Innern uns so zu rüsten, daß der deutsche Soldat nicht mehr verlassen und einer Uebermacht preisgegeben allein an der Front stehen muß. (Brausend hebt sich aufs neue ein ungeheurer Sturm der Begeisterung.) **Und nun ist der Kampf gekommen. Ich habe auch hier alles getan, was ein Mensch überhaupt tun konnte, fast bis zur Selbstentwürdigung, um ihn zu vermeiden. Ich habe mich mit ihren Diplomaten hier besprochen und sie beschworen, sie möchten doch Vernunft annehmen. Aber es war nichts zu wollen. Sie wollten den Krieg, und sie haben auch gar kein Hehl daraus gemacht. Seit sieben Jahren erklärte Churchill: „Ich will den Krieg!" Er hat ihn jetzt!** (Immer begeisterter wird der Beifall, mit dem die Berliner Rüstungsarbeiter die entschlossenen Worte des Führers begleiten.)

Ich habe das bedauert, daß Völker gegeneinander kämpfen müssen, die ich gern zusammenführen wollte, die in meinen Augen miteinander nur Gutes hätten stiften können. Aber wenn diese Herren das Ziel haben, den nationalsozialisten Staat zu beseitigen, das deutsche Volk aufzulösen und wieder in seine Bestandteile zu zerlegen und so weiter, wie ihre Kriegsziele ja lauteten und es im Innern auch sind, **dann werden sie diesmal eine Ueberraschung erleben, und ich glaube, diese Ueberraschung hat bereits begonnen**

Die einzigartigen militärischen Siege

Es sind unter Ihnen, meine Volksgenossen, viele alte Weltkriegssoldaten. Die wissen ganz genau; was Raum und was Zeit heißt. Viele von ihnen sind damals auch im Osten gewesen, und all die Namen, die sie im Jahre 1939 lesen konnten, sind ihnen noch ganz geläufig. Vielleicht sind viele von Ihnen damals bei schlechtem Wetter oder in der brennenden Sonne marschiert. Es waren endlose Wege. Und wie schwer ist das damals erkämpft worden! Was hat das damals für Blut gekostet, um nur Kilometer um Kilometer vorwärtszukommen! Und, meine Volksgenossen, in welchem Sturmschritt haben wir diesmal diese Entfernungen zurückgelegt! Achtzehn Tage, und der Staat, der uns vor Berlin zerhacken wollte, war beseitigt! (Immer stürmischer werden die brausenden Ovationen für den Führer.)

Und dann kam der britische Ueberfall auf Norwegen. Ich habe allerdings von jenen Engländern, die alles wissen, hören müssen, daß wir den Winter über geschlafen hätten, und ein großer Staatsmann versicherte mir sogar, daß ich den Autobus versäumt hätte. Aber wir sind doch gerade noch zurechtgekommen, um vor den Engländern einzusteigen. (Brausender Beifall und stürmische Heiterkeit mischen sich zu einer neuen jubelnden Kundgebung für den Führer.)

Ueberhaupt waren wir plötzlich wieder wach geworden. Und wir haben dann in wenigen Tagen diese norwegische Position uns gesichert, hinauf bis Kirkenes, und ich brauche Ihnen nicht zu erklären: „Wo der deutsche Soldat steht, kommt kein anderer hin!" (Tosender Beifall.)

Und dann wollten sie es noch schlauer und noch schneller machen im Westen, in Holland und Belgien, und das führte zur Auslösung jener Offensive, der wieder viele gerade unserer ältesten Männer mit banger Sorge entgegensahen. Ich weiß ganz genau, was viele damals dachten. Sie haben den Weltkrieg im Westen erlebt, alle die Kämpfe in Flandern, im Artois und um Verdun, und sie lebten alle in der Vor-

Profitgier der Kapitalisten

Diese englischen Kapitalisten haben die Möglichkeit, um nur ein Beispiel zu nennen, aus ihrer Rüstungsindustrie 76, 80, 95, 140, 160 Prozent Dividende einzustreichen. Ja, natürlich, sie sagen: „Wenn diese deutschen Methoden um sich greifen und gar siegen, hört das auf." Da haben sie vollständig recht. Das würde ich nicht dulden. Ich glaube, daß 6 Prozent genügend sind, aber von diesen 6 Prozent nehmen wir auch wieder die Hälfte weg, und von dem Rest müssen wir den Nachweis erhalten, daß das wieder im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt wird. Das heißt also: Der einzelne hat nicht das Recht, vollkommen frei über das zu verfügen, was im Interesse der Volksgemeinschaft angelegt werden muß. Wenn er persönlich darüber vernünftig verfügt, ist es gut, wenn er nicht vernünftig verfügt, dann greift der nationalsozialistische Staat ein.

Aufsichtsratsgebühren der Plutokraten

Oder ein anderes Beispiel: Außer diesen Dividenden gibt es dann die sogenannten Aufsichtsratsgebühren. Sie wissen vielleicht noch gar nicht, wie furchtbar die Tätigkeit eines Aufsichtsrates ist. (Stürmische Heiterkeit.) Man muß also da im Jahre eine Reise tun, muß zur Bahn kommen, sich dann in die 1. Klasse hineinsetzen und irgendwo hinfahren, muß sich in ein Lokal hineinbegeben, um 10 oder 11 Uhr, je nachdem, und dann wird dort ein Bericht verlesen, und da muß man dann zuhören. Und wenn der Bericht verlesen ist, muß man zuhören, daß ein paar etwas dazu sagen. Es kann natürlich auch ein oder zwei Uhr werden. Nach zwei Uhr muß man wieder aufstehen und muß wieder seine Reise zurückmachen. Wieder zurückfahren muß man! 1. Klasse wieder zurückfahren! Und es hat nun wohl jeder das Recht, daß er dann sechzig-, achtzig- oder hunderttausend Mark — das war übrigens früher auch bei uns so — als Entschädigung erhält; denn er versäumt dadurch sehr viel, und die Anstrengung muß sich auch sonst bezahlt machen! (Brausende Heiterkeit!)

Diesen Unfug haben wir allerdings bei uns beseitigt; denn es war nur eine Verschleierung von Gewinnen, weiter gar nichts, und vor allem eine Bestechung; denn die Herren Abgeordneten vor allem sind die Aufsichtsräte — das waren sie bei uns auch früher. Wir haben das beseitigt. Kein Abgeordneter darf Aufsichtsrat sein, es sei denn unbezahlt. Irgendeine Bezahlung ist ausgeschlossen, und zwar in jeglicher Form ausgeschlossen. In diesen anderen Ländern ist das eben nicht so.

Sie sagen nun: „Das sind für uns deshalb auch heilige Staaten!" Ja, das gebe ich zu, die machen sich auch bezahlt. Aber, ob diese Staaten auch für die Völker heilig sind, das ist etwas anderes. (Stürmisches Gelächter.)

Für die Völker sind sie schädlich. Ich glaube, man kann es nicht aufrechterhalten, daß ein Mensch ein ganzes Jahr schuftet und arbeitet und einen geradezu lächerlichen Lohn bekommt und ein anderer setzt sich einmal in einen Blitzzug und streicht dafür nun ungeheure Gelder ein. Das sind unwürdige Zustände. (Aufs neue jubeln die Arbeiter stürmisch dem Führer zu.)

Wir Nationalsozialisten treten auf der anderen Seite auch jeder Gleichmacherei entgegen. Wenn heute einer durch seine Genialität Gewaltiges erfindet, durch seine geistige Arbeit uns einen ungeheuren Nutzen bringt, dann sind wir großzügig, das ist dann Arbeit. Der Mann nützt dann unserer Volksgemeinschaft. Aber als Drohne in unserer Volksgemeinschaft zu leben, das möchten wir allmählich unmöglich machen.

Und sehen Sie, diese Beispiele könnte ich ins Endlose erweitern. Es sind nun einmal zwei Welten, die gegeneinander stehen, und sie haben recht, wenn sie sagen: „Mit der nationalsozialistischen Welt können wir uns nie versöhnen." Wie kann auch ein bornierter Kapitalist sich mit meinen Grundsätzen einverstanden erklären! Eher kann der Teufel in die Kirche gehen und Weihwasser nehmen, ehe sich diese mit den Gedanken auseinandersetzen können, die für uns heute selbstverständlich sind. Wir haben aber dafür auch unsere Probleme gelöst, meine Volksgenossen!

Arbeit gegen Gold

Es wird uns beispielsweise aber auch etwas anderes vorgeworfen. Man sagt: „Wir kämpfen für die Aufrechterhaltung des Goldstandards der Währung." Das verstehe ich. Denn sie haben ja das Gold. Wir haben auch einmal Gold besessen, das hat man uns dann aber geplündert und ausgepreßt.

Als ich zur Macht kam, da war es bei mir keine Bosheit, daß ich mich vom Goldstandard entfernte. Es war nämlich ohnehin kein Gold mehr da. Es war für mich also auch gar nicht schwierig, diese Entfernung durchzuführen. Wenn einer nichts hat, kann er sich leicht davon trennen. Wir haben kein Gold gehabt, wir hatten keine Devisen, das hatte man uns geklaut, hatte man uns 15 Jahre lang ausgepreßt. Aber, meine Volksgenossen, ich war auch nicht unglücklich darüber. Wir haben einen ganz anderen Wirtschaftsaufbau.

Die deutsche Arbeitskraft ist unser Gold

In unseren Augen ist das Gold überhaupt kein Wertfaktor, sondern nur ein Faktor zur Unterdrückung und Beherrschung der Völker. Ich habe, als ich zur Macht kam, nur eine einzige Hoffnung besessen, auf die ich baute: Das war die Tüchtigkeit, die Fähigkeit des deutschen Volkes und des deutschen Arbeiters, die Intelligenz unserer Erfinder, unserer Ingenieure, unserer Techniker und Chemiker usw. Auf die Kraft, die in unserer Wirtschaft lag, habe ich gebaut. Ich stand vor der einfachen Frage, sollen wir denn zugrunde gehen, weil wir kein Gold haben, soll ich mich an einen Wahn hängen, der uns vernichtet? Ich habe die andere Auffassung vertreten. Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft.

Und die deutsche Arbeitskraft, das ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt!

(Ein ungeheurer Beifallssturm braust durch die weite Werkhalle und steigert sich zu einer minutenlangen Ovation für den Führer.) **Sie wollen in Wohnungen leben, die gebaut werden müssen, also der Arbeiter muß sie bauen. Und das Material dazu, die Rohstoffe müssen durch Arbeit geschaffen werden. Ich habe meine ganze Wirtschaft aufgebaut auf den Begriff Arbeit! Wir haben unsere Probleme gelöst, und das Wunderbare ist, meine Volksgenossen, die Kapitalländer sind mit ihren Währungen kaputt gegangen. Das Pfund kann man heute in der Welt nicht verkaufen. Wenn man es einem nachwirft, weicht er aus, damit er nicht davon getroffen wird.**

Aber unsere Mark, hinter der gar kein Gold steht, ist stabil geblieben. Warum? Ja, meine Volksgenossen, Golddeckung hat sie nicht, aber ihr, eure Arbeit steht dahinter! (Wieder braust stürmischer minutenlanger Beifall zum Führer empor.)

Den Bauern und Arbeitern gilt der Dank

Ihr habt mir geholfen, daß die Mark stabil geblieben ist. Die deutsche Währung ohne Gold ist heute mehr wert als Gold. Denn sie ist laufende Produktion. Das ist dem deutschen Bauern zu verdanken, der gearbeitet hat von früh bis spät, es ist dem deutschen Arbeiter zuzuschreiben, der uns seine ganze Kraft schenkte. Und nun ist auf einmal, wie mit einem Zauberschlag, das ganze Problem gelöst worden.

stellung: „Heute ist hier eine Maginotlinie. Wie soll das bezwungen werden? Was wird das vor allem für Blut kosten, und wie langsam geht das vielleicht?“ Und in sechs Wochen war dieser Feldzug ebenfalls beendet. (Aufs neue braust minutenlang der tosende, jubelnde Beifall durch die Weiten der Hallen der Arbeit.) **Belgien, Holland und Frankreich wurden niedergeworfen, die Kanalküste besetzt und dort nun unsere Batterien aufgebaut und unsere Stützpunkte eingerichtet, und auch hier kann ich sagen:**

Keine Macht der Welt wird uns gegen unseren Willen aus diesem Gebiet entfernen können!

Unvergleichlich geringe Opfer

Und nun meine Volksgenossen: die Opfer. Sie sind für den einzelnen sehr schwer. Die Frau, die ihren Mann verloren hat, sie hat das Höchste verloren, was sie besitzt, und beim Kind, das den Vater verlor, ist es das gleiche. Die Mutter, die ihr Kind opferte oder auch die Braut oder die Geliebte, die den Ihren ziehen ließen, um ihn nimmermehr zu sehen, sie alle haben große Opfer gebracht. Wenn wir aber das zusammenrechnen, gemessen an den Opfern des Weltkrieges, so schwer es für den einzelnen ist, im ganzen: Wie unvergleichlich klein sind sie! Bedenken Sie: Wir haben noch nicht annähernd so viele Tote, als Deutschland 1870/71 im Kampf gegen Frankreich hatte. Durch diese Opfer haben wir den Ring um Deutschland gesprengt und die Zahl der Verwundeten ist ebenfalls ungeheuer mäßig, nur ein Bruchteil dessen, was zu erwarten war.

Beste Waffen verhinderten Blutopfer

Und nun, meine deutschen Rüstungsarbeiter, das verdanken wir natürlich unserer herrlichen Wehrmacht, die von einem neuen Geist erfüllt ist, in die auch der Geist unserer Volksgemeinschaft eingezogen ist, die jetzt weiß, warum sie eigentlich kämpft. Wir verdanken das unseren Soldaten, die Ungeheures geleistet haben.

Aber der deutsche Soldat dankt es euch Rüstungsarbeitern, daß ihr ihm die Waffen gegeben habt! (Brausender Beifall.)

Denn zum erstenmal ist er diesmal angetreten, nicht etwa mit dem Gefühl der geringeren Zahl oder der Unterlegenheit der Waffe.

Auf jedem Gebiet waren unsere Waffen besser. (Stürmischer Beifall.) **Das ist euer Verdienst! Das Ergebnis eurer Werkmannsarbeit, eures Fleißes und Könnens und eurer Hingabe!**

Und wenn heute Millionen deutscher Familien noch ihren Ernährer besitzen, für die Zukunft wiederhaben werden, wenn unzählige Väter, unzählige Mütter ihre Söhne haben, dann verdanken sie das euch, meine Rüstungsarbeiter! Ihr habt ihnen die Waffen gegeben, durch die sie so siegen konnten, Waffen, durch die sie heute so zuversichtlich sein können, daß jeder Soldat weiß:

Wir sind nicht nur die besten Soldaten der Welt, sondern wir haben auch die besten Waffen der Welt, und nicht nur heute, sondern in der Zukunft erst recht!

Das ist der Unterschied zum Weltkrieg. Aber nicht nur das, vor allem auch: Der deutsche Soldat hat diesmal seine Munition. Ich weiß nicht, meine Volksgenossen, wenn man hinterher nach dem Kriege einmal das genau abrechnet, wird man vielleicht sogar sagen:

„Herr, Sie waren ein Verschwender, Sie haben Munition machen lassen, die gar nicht gebraucht worden ist! Es liegt ja noch alles da.“ Ja, meine Volksgenossen, ich habe Munition machen lassen, weil ich den Weltkrieg erlebt habe und weil ich das, was damals eintrat, vermeiden wollte und weil ich sagte, Granaten kann man ersetzen, Bomben kann man ersetzen, doch Menschen nicht!

(Wieder schlägt dem Führer ein ungeheurer Beifallssturm entgegen.)

Kein Munitionsproblem

Und es ist in diesem Kampf das Munitionsproblem überhaupt kein Problem gewesen, nur vielleicht als Nachschubproblem. Und als der Kampf zu Ende war, da hatten wir auf allen Gebieten kaum eine Monatsrate unserer Produktion verbraucht. Wir stehen heute da gerüstet für jeden Fall. England mag tun, was es will. Es wird mit jeder Woche größere Schläge bekommen, und wenn es irgendwo auf dem Kontinent Fuß fassen will, dann werden wir uns wieder vorstellen! (Ungeheurer Jubel antwortet dem Führer.)

Und ich weiß: Wir haben nichts verlernt! Hoffentlich haben die Engländer nichts vergessen. (Tosender Beifall durchrauscht minutenlang die Halle.)

Churchill wollte diesen Luftkrieg

Auch den Kampf der Luft: Ich wollte ihn nicht. Wir nehmen ihn auf, wir führen ihn zu Ende! Ich wollte ihn nicht; ich habe mich immer dagegen gewehrt. Wir haben im ganzen Polenfeldzug diesen Kampf nicht geführt. Ich habe keine Nachtangriffe machen lassen. Man sagte in London: Ja, weil sie bei Nacht nicht fliegen können. (Stürmische Heiterkeit.)

Nun, ob wir in der Nacht fliegen können, das werden sie unterdessen schon gemerkt haben. Aber man kann bei Nacht nicht so gut zielen, und ich wollte nur kriegswichtige Objekte angreifen, nur an der Front angreifen, nur gegen Soldaten kämpfen, nicht gegen Frauen und Kinder. Deswegen taten wir es nicht. Wir haben es auch nicht in Frankreich getan. Wir haben keine Nachtangriffe geflogen. Als wir den Angriff auf Paris machten, sind nur die Pariser Rüstungsobjekte herausgegriffen worden. Unsere Flieger haben wunderbar gezielt. Davon konnte sich jeder überzeugen, der das gesehen hat. Da fiel es diesem großen Strategen Churchill ein, den unbeschränkten Luftkrieg bei Nacht zu beginnen. Er hat in Freiburg im Breisgau begonnen und das nun weitergeführt. Es ist überhaupt kein Rüstungsbetrieb zerschmettert worden, denn nach den englischen Nachrichten ist ja auch das hier sowieso nur noch eine Mondlandschaft. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Aber sie haben keinen einzigen Rüstungsbetrieb auch nur außer Betrieb gesetzt.

Vergeltung für die Mordangriffe der RAF.

Sie haben allerdings viele unglückliche Familien getroffen, Frauen und Kinder. Ein Lieblingsziel von ihnen waren die Lazarette. Warum? Man kann sich das nicht erklären. Sie wissen selbst in Berlin, wie oft sie hier unsere Lazarette beworfen haben. Gut! Ich habe einen Monat gewartet, in der Meinung, daß nach der Beendigung des Frankreich-Feldzuges die Engländer diese Art von Kriegführung aufgeben würden, es war vergeblich. Ich habe einen zweiten, einen dritten Monat gewartet. Ja, nun, wenn sowieso Bomben geworfen werden, dann natürlich kann ich es vor dem deutschen Volk nicht verantworten, meine eigenen Volksgenossen zugrunde gehen zu lassen und Fremde zu schonen, sondern dann muß eben auch dieser Krieg geführt werden.

Und er wird jetzt geführt, geführt mit der Entschlossenheit, mit dem Material, mit den Mitteln und der Tapferkeit, die uns zur Verfügung stehen. (Wieder antwortet ungeheurer Beifall dem Führer und steigert sich abermals zu einer großartigen Ovation.) **Wenn die Stunde der endgültigen Auseinandersetzung da sein wird, dann wird auch diese Auseinandersetzung kommen. Das eine aber möchte ich den Herren gleich sagen: Die Zeit dafür, die bestimmen wird Und ich bin da vorsichtig. Wir hätten auch im Herbst des vergangenen Jahres vielleicht im Westen angreifen können, aber ich wollte gutes Wetter abwarten.** (Brausende Heiterkeit.) **Und ich glaube, das hat sich auch gelohnt. Wir sind so selbst überzeugt vom Erfolg unserer Waffen, daß wir uns das schon erlauben können. Das deutsche Volk wird dies unbedingt verstehen. Ich glaube, es wird mir dankbar sein, wenn ich lieber öfter mit der Zeit etwas warte und ihm dafür viele Opfer erspare.** (Stürmischer Beifall.)

Das Warten erspart uns viele Opfer

Auch das gehört zum Wesen des nationalsozialistischen Volksstaates, daß er selbst im Krieg dort, wo es nicht unbedingt notwendig ist, den Menschen spart und schont, es sind ja unsere Volksgenossen.

So haben wir schon im Polenfeldzug Verzicht geleistet auf manche Angriffe, auf ein forsches Vorgehen, weil wir der Ueberzeugung waren, daß acht oder vierzehn Tage später das Problem von selber reif werden würde. Wir haben oft große Erfolge erzielt, ohne auch nur einen einzigen Menschen dafür zu opfern.

Das war im Westen so. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Wir wollen keine Prestigeerfolge erzielen, keine Prestigeangriffe machen, sondern wir wollen uns immer nur von ausschließlich nüchternen, militärischen Gesichtspunkten leiten lassen. Was geschehen muß, das muß geschehen. Alles andere wollen wir vermeiden.

Eine Niederlage Deutschlands wird es nicht geben, weder militärisch, noch zeitmäßig, noch wirtschaftlich!

(Mit einem ungeheuren Begeisterungssturm bekräftigen die deutschen Rüstungsarbeiter diese Feststellung des Führers.)

Was immer auch geschehen mag, Deutschland wird aus diesem Kampf siegreich hervorgehen!

(Brausend wiederholt sich die großartige Kundgebung äußerster Kampfentschlossenheit und fester Siegeszuversicht.)

Ich bin nicht der Mann, der einen einmal aufgenommenen Kampf zu eigenen Ungunsten abbricht. Ich habe dies in meinem Leben bewiesen, und ich werde es den Herren, die mein bisheriges Leben ja nur aus der Emigrantenpresse kennengelernt haben, beweisen, daß ich hier der Gleiche geblieben bin!

(Immer aufs neue jubeln die Berliner Arbeiter ihrem Führer entgegen.)

Kapitulieren niemals!

Ich habe in der Zeit, in der ich in das politische Leben eintrat, meinen Anhängern — es war das damals eine ganz kleine Schar von Soldaten und Arbeitern — erklärt:

In unserem Lexikon und in dem meinen gibt es ein Wort überhaupt nicht, das Wort: Kapitulation. (Aufs neue erhebt sich orkanartiger Beifall.)

Ich wünsche nicht den Kampf, wo er mir aber jemals aufgezwungen wird, da werde ich ihn führen, solange in mir auch nur ein Atemzug lebendig ist. (Noch tosender und gewaltiger wird der Beifall, der Jubel, die Begeisterung der Massen.) Und ich kann ihn heute führen, weil ich weiß, daß hinter mir das ganze deutsche Volk steht. (Fast pausenlos folgen sich die Ovationen für den Führer.)

Bauern und Arbeiter schufen die Voraussetzung

Ich bin heute der Wahrnehmer seines kommenden Lebens, und ich handele dementsprechend. Ich hätte mir mein eigenes Leben bequemer gestalten können. Ich kämpfe seit 20 Jahren, und ich habe alle diese Sorgen und all diese nie abreißende Arbeit auf mich genommen in dem einen Bewußtsein, daß das für unser deutsches Volk geleistet werden muß. Dabei spielen mein eigenes Leben und meine Gesundheit gar keine Rolle. Ich weiß, daß in diesem Geist heute hinter mir steht vor allem die deutsche Wehrmacht, Mann für Mann, Offizier um Offizier. Alle diese Narren, die sich einbildeten, daß es hier jemals Risse geben könnte, die haben ganz vergessen, daß das Dritte Reich nicht mehr das Zweite Reich ist. Aber genau so steht geschlossen hinter mir heute das deutsche Volk. Und hier danke ich vor allem dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Bauern. (Starker Beifall.) Die zwei haben es mir ermöglicht, diesen Kampf vorzubereiten, rüstungsmäßig die Voraussetzungen zum Standhalten zu schaffen. Und die zwei schaffen mir auch die Möglichkeit, den Krieg, ganz gleichgültig, wie lange er dauern sollte, durchzuführen.

Der Dank an die Frauen

Ich danke aber dabei noch besonders der deutschen Frau, jenen unzähligen Frauen, die jetzt zum Teil die schwere Arbeit von Männern verrichten müssen und die sich mit Liebe und Fanatismus in ihren neuen Beruf hineingearbeitet haben und auf so vielen Stellen die Männer ersetzen. Ich danke ihnen allen, die dieses Opfer persönlicher Art bringen, die die vielen Einschränkungen ertragen, die notwendig sind. Ich danke ihnen im Namen aller derjenigen, die heute das deutsche Volk repräsentieren und die in der Zukunft das deutsche Volk sein werden.

Das Volk der Garant des Sieges

Denn dieser Kampf ist nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern er ist in erster Linie ein Kampf für die Zukunft. Ich habe es am 3. September 1939 ausgesprochen, daß nicht die Zeit uns besiegen wird, daß uns auch keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten jemals niederringen, und daß noch viel weniger die Waffen uns besiegen können. Das ist unmöglich! Die Verwirklichung dessen ist garantiert durch die Haltung des deutschen Volkes!

Die Verwirklichung dessen wird auch dem deutschen Volk in der Zukunft einen reichen Lohn bringen. Wenn wir diesen Krieg gewonnen haben, so haben ihn nicht gewonnen ein paar Industrielle oder Millionäre oder ein paar Kapitalisten, oder ein paar Adlige oder — ich weiß nicht — Bürgerliche oder irgend jemand.

Meine Arbeiter: Sie müssen in mir Ihren Garanten sehen. Ich bin aus dem Volke hervorgegangen. Für dieses deutsche Volk habe ich Zeit meines Lebens gekämpft, und wenn dieser schwerste Kampf meines Lebens beendet sein wird, dann kann er nur seinen Abschluß finden in einer neuen Arbeit für das deutsche Volk!

Wir alle haben uns hier große Pläne gesetzt, schon jetzt, große Pläne, die alle auf ein Ziel hinausgehen, den deutschen Volksstaat nun erst recht aufzurichten, und ihn immer mehr auszugestalten, das deutsche Volk immer mehr hineinzuführen in die große Geschichte unseres Daseins. Aber ihm auch zugleich alles das zu erschließen, was das Dasein lebenswert macht.

Wir haben uns entschlossen, alle Schranken immer mehr einzureißen, die den einzelnen hemmen könnten, in seinen Fähigkeiten emporzustreben, den Platz einzunehmen, der ihm gebührt. Wir sind des festen Willens, daß wir einen Sozialstaat aufbauen, der vorbildlich sein muß und sein wird, auf allen Gebieten des Lebens.

Wir sehen darin dann erst den endgültigen Sieg! Denn wir haben es ja bei den anderen gesehen. Die haben ja vor 20 Jahren scheinbar gesiegt. Was ist denn aus dem Sieg geworden? Nichts als Elend und Jammer. Arbeitslosigkeit ist daraus geworden. Sie haben ihren Kampf nur gekämpft für eine verfluchte Plutokratie, für diese paar Finanz-Dynastien, die ihren Kapitalmarkt verwalten, für die paar Hundert, die letzten Endes diese Völker dirigieren. Das soll uns allen eine Lehre sein!

Nach dem Siege: das große Friedensschaffen

Und wenn dieser Krieg abgeschlossen sein wird, dann soll in Deutschland ein großes Schaffen beginnen, dann wird ein großes Wacht-auf durch die Lande ertönen. Dann wird das deutsche Volk die Fabrikation der Kanonen einstellen und wird dann beginnen mit den Werken des Friedens und der neuen Aufbauarbeit für die Millionenmassen! (Ungeheurer, sich immer erneuernder Beifall antwortet dem Führer mit stürmischer Begeisterung.) **Dann werden wir erst der Welt zeigen, was in Wirklichkeit der Herr ist und wer der Herr ist: Kapital oder Arbeit!** (Brausender Beifall.) **Und dann wird aus dieser Arbeit jenes große Deutsche Reich erstehen, von dem einst ein großer Dichter träumte. Es wird das Deutschland sein, dem jeder Sohn mit fanatischer Liebe anhängt, weil es auch für den Aermsten die Heimat sein wird. Es wird auch ihm das Leben erschließen.**

Wenn mir aber einer sagt: „Das ist eine Zukunftsphantasie, eine Hoffnung!“ — meine Volksgenossen, als ich im Jahre 1919 meinen Weg begann als unbekannter namenloser Soldat, da habe ich die größte Zukunftshoffnung mit der größten Phantasie mir aufstellen müssen. Sie ist verwirklicht!

Was ich heute mir als Plan setze und als Ziel stelle, ist gar nichts im Vergleich zu dem, was an Leistung und an Erfolg schon hinter uns liegt. Das wird eher und sicherer erreicht werden als das, was bisher erreicht werden mußte. Denn der Weg vom namenlosen Unbekannten bis zum Führer der deutschen Nation war schwerer, als der Weg vom Führer der deutschen Nation zum Gestalter des späteren Friedens sein wird! (Erneuter tosender Beifall.)

Einst habe ich anderthalb Jahrzehnte lang um euer Vertrauen kämpfen und ringen müssen. Heute kann ich dank eurem Vertrauen für Deutschland kämpfen und ringen!

Und einmal kommt dann wieder die Zeit, in der wir gemeinsam vertrauensvoll ringen werden für dieses große Reich des Friedens, der Arbeit, der Wohlfahrt, der Kultur, das wir aufrichten wollen und das wir aufrichten werden.

Ich danke euch!

(Ein Jubelsturm ohnegleichen folgt den Schlußworten des Führers. In den brausenden begeisterten Beifall mischen sich tosende, nicht endenwollende Heilrufe: Eine großartige Kundgebung für den Führer, die immer mehr sich steigert, bis sie schließlich feierlich in den Liedern der Nation ihren Ausklang findet.)

Gläubige Zuversicht auf allen Gesichtern

Der Führer hat geendet. Mit atemloser Spannung haben die 12 000 seinen Worten gelauscht. Immer wieder haben sie ihm ihre jubelnde Zustimmung bekundet. Immer wieder brach ihre Begeisterung spontan heraus. Wie eins im neuen Deutschland Führer und Volk sind, diese Kundgebung bewies es wieder. Sie bewies es mit einer Ueberzeugungskraft, die in Worten nicht auszudrücken ist. Die Gewißheit des Sieges — wie sie aus jedem Wort des Führer sprach, so war sie auf den Gesichtern derer zu lesen, an die diese Worte gerichtet waren. Die Anerkennung, die der Führer allen Volksgenossen für ihre Arbeit aussprach — die 12 000 nahmen sie für sie, das ganze Volk, mit dankerfülltem Herzen hin. Die Verkündung der großen sozialen Werke, die nach dem Kriege verwirklicht werden, sie fanden tausendfaches gläubiges Vertrauen. Das Bild des neuen größeren Reiches, dem die friedliche Arbeit der kommenden Jahre gelten wird, senkte sich tief in ihre Seele.

Nun sind die letzten Sätze des Führers in einem einzigen Jubelakkord untergegangen. 12 000 deutsche Arbeiter danken ihm für die Worte, die ihnen Kraft zu neuem Schaffen gaben. Spontan stimmen sie in das Sieg-Heil ein, mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Namen aller Schaffenden des Großdeutschen Reiches dem Führer seinen Dank ausspricht. Die Hände erheben sich zum Gruß, die Lieder der Nation brausen durch die Halle. Durch das Ehrenspalier seiner Arbeiter, deren Grüße und Heilrufe ihm bis auf dem Werkhof folgen, verläßt der Führer diese Schmiede der deutschen Rüstung, eine der vielen, die überall im Reich für den Sieg und des Volkes Zukunft arbeiten.

Unser Funkdienst meldet:

Der Chef der Kanzlei des Führers, Reichsleiter Bouhler, der am Sonntag zu Besprechungen mit der Führung der deutschen Volksgruppe in Preßburg eingetroffen war, wurde am Montag vom slowakischen Staatspräsidenten Dr. Tiso empfangen. Anschließend stattete der Reichsleiter in Begleitung des deutschen Gesandten in Preßburg, von Killinger, und des Volksgruppenführers Ing. Karmasin dem Ministerpräsidenten Dr. Tuka und dem Innenminister Mach einen Besuch ab.

Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat sich zu einer mehrtägigen Reise in das Generalgouvernement begeben, um Reichsminister und Generalgouverneur Dr. Frank einen Besuch abzustatten. Er wird bei dieser Gelegenheit auch die deutschen Gerichte im Generalgouvernement besuchen.

Auf der ersten Pressekonferenz des neuen japanischen Kabinett-Informationsbüros erklärte der Sprecher Ishii, daß Admiral Nomura, der ursprünglich gegen Mitte Dezember nach Washington abreisen wollte, zwecks Uebernahme des Botschafterpostens vorher nach China gehe. Diese ungewöhnliche Tatsache wird damit begründet, daß sich Nomura an Ort und Stelle über die Lage in China unterrichten wolle. Er werde wahrscheinlich zunächst nach Schanghai fahren.

Aus Vichy wird gemeldet: Die französische Regierung hat bei der englischen Regierung Protest gegen die Ermordung des Oberkommissars für Syrien und Libanon, Chiappe, durch englische Jagdflieger erhoben.

Die Rede des Führers vor den Rüstungsarbeitern wurde vom bulgarischen Rundfunk übertragen. Die Uebertragung fand auch in den meisten Kaffeehäusern und anderen Lokalen statt.

Die zwei Welten

(Fortsetzung von Seite 1)

schaften, mit denen eine Handvoll Engländer ganze Länder unterjocht hatte. Sie konnte es, weil ehedem die Völker — und vor allem auch die Deutschen — sich selbst zerfleischten, während die Engländer sich bei aller Lobpreisung „demokratischer Freiheit“ und „persönlicher Rechte“ immer einig waren, wenn es galt, fremde Volkskräfte auszunutzen.

Die Engländer haben ihre Gewaltherrschaft nicht zuletzt deswegen aufrichten können, weil sie das Gold, das früher alles Leben bestimmte, an sich gerissen haben. In unseren Augen ist jedoch nach den Worten Adolf Hitlers das Gold überhaupt kein Wertfaktor, sondern ein Faktor zur Unterdrückung und Beherrschung der Völker. „Wenn wir schon kein Gold haben, dann haben wir die Arbeitskraft. Sie ist unser Gold und das ist unser Kapital, und mit diesem Gold schlage ich jede andere Macht der Welt.“ Hinter diesen Erklärungen des Führers stehen die Energien von 90 Millionen Deutschen, die durch ihrer Hände Arbeit den Neuaufbau der Welt vollenden. Gerade die vom Führer aufgezeichnete Tatsache, daß die deutsche Mark stabil geblieben ist, obwohl sie keine Golddeckung besitzt, zeigt den ungeheuren Wandel auf, der sich seit der wiedererkämpften Weltgeltung Deutschlands vollzogen hat. Weil hinter der deutschen Währung die Arbeitskraft des aufbauwilligen und aufbaufähigen schaffenden Volkes steht, ist sie auch im Kriege mit seinen ungeheuren Anforderungen konstant geblieben und wird es weiter bleiben.

Der Führer hat den Rüstungsarbeitern den Unterschied zwischen der Struktur Deutschlands und Englands mit der ihm eigenen Genialität der Einfachheit auseinandergesetzt, so daß es keinen unter den 10 000 Zuhörern aus den Arbeiterreihen und darüber hinaus unter den Millionen, die am Rundfunk seinen Worten lauschten, gab, der nicht bis in die Einzelheiten spürte, worum es in diesem Kriege geht. Einmütig stimmen deshalb alle Deutschen Adolf Hitler zu, daß das im einzelnen oft unangenehme Warten für unser Volk nicht entfernt so opferschwer ist, wie eine etwa gewaltsam herbeigeführte Entscheidung im Herbst gewesen wäre.

Wenn schon im ersten Kriegswinter das ganze deutsche Volk in unermüdlicher Arbeit für die Niederringung des Feindes gesorgt hat, so werden in diesem Winter die Deutschen sich zu immer noch größerer Kraftanstrengung gegenseitig anspornen, um die Rüstung für die letzte Entscheidung der kommenden Monate zu vollenden, so daß dann tatsächlich der totale Sieg gefeiert werden kann. Der Führer hat seinem Volke, aber auch dem Feind mitgeteilt, daß eine Unsumme von Munition und Waffen für diesen letzten Gang bereitsteht. Das deutsche Volk aber wird sich innerlich noch viel mehr rüsten, gerade in diesen Advents- und Weihnachtstagen, damit dann endlich der Völkerfrieden eingeläutet werden kann.

O. H. Heim.

Stärkste Zustimmung in Italien

(Fortsetzung von Seite 1)

ren sozialen Gerechtigkeit zu. Nie wurden, so lautet übereinstimmend das Urteil in Italien, in einer derart meisterhaften Analyse die sozialen und wirtschaftlichen Gründe des Krieges der Arbeit gegen das reaktionäre Kapital klarer und eindringlicher dargestellt als in dieser Rede vor den deutschen Rüstungsarbeitern.

Besonders starke Unterstreichung findet die Feststellung Adolf Hitlers, daß nach Deutschland Italien das zweite Volk ist, das bei der Verteilung der Güter der Erde zu kurz gekommen ist und durch die absurde Unvernunft und die Selbstsucht der Besitzenden die sozialen Spannungen in den Völkern in eine Art Klassenkampf der Nationen ausmünden mußten. Die Abrechnung des Führers mit den Methoden der kapitalistischen Demokratie sowohl in ihrem innerpolitisch-wirtschaftlichen Leben wie in ihren außenpolitischen Machtansprüchen hat für Italien noch einmal das gemeinsame Interesse Deutschlands und Italiens auch auf sozialem Gebiet und die Uebereinstimmung zwischen den Zielen des Nationalsozialismus und des Faschismus in der sozialen Gerechtigkeit für den werktätigen Menschen festgelegt. Die Siegeszuversicht des Führers, die aus seiner Rede vor Millionen Arbeitern klang, läßt die Zukunft und das in ihr enthaltene gigantische Werk des sozialistischen Aufbaues greifbar werden.

Engländer mißbrauchen italienische Flagge

Rom, 10. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front wurden auf unserem linken Flügel und im Osum-Abschnitt Angriffe des Feindes abgeschlagen, der von unserer sofortigen Gegenwirkung überrannt, schwere Verluste erlitt. An der übrigen Front haben unsere Truppen in den neu bezogenen Linien ihre Stellungen befestigt. An der Spitze seiner alpinen Bataillone hat Oberst Piaro den Heldentod gefunden.

In Nordafrika sind vier feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Ostafrika hat der Feind im Gebiet von Tessenei mit einer kleinen, von einem englischen Offizier geführten Abteilung einen Vorstoß unternommen. Die Abteilung benutzte dabei Lastkraftwagen mit italienischer Flagge. Trotzdem wurde der Feind erkannt und der Angriff durch das sofortige Eingreifen einer Halbkompanie zum Scheitern gebracht. Die englische Abteilung, deren Kommandant gefallen ist, zog sich sofort unter schweren Verlusten zurück. Auf unserer Seite wurden ein Offizier und einige Askari verwundet. Feindliche Luftangriffe auf Assab und längs der Eisenbahn von Djibuti haben keinen nennenswerten Schaden verursacht.

Querschnitt des Tages

Der Duce hat durch Dekret dem im Luftkampf über Tobruk am 28. Juni 1940 gefallenen Luftmarschall Italo Balbo die Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen. In dem Dekret wurden seine Treue vor der Machtübernahme, während des Kampfes und Sieges, seine unübertrefflichen Leistungen als Flieger über Konfluente und Ozeane, als Kolonisator und Administrator imperialer Gebiete sowie sein letzter und höchster heroischer Einsatz in diesem Krieg hervorgehoben.

Das norwegische Telegrammbüro bestätigt den Verlust des unter englischer Kontrolle fahrenden norwegischen Kohlendampfers „Bruse“ (2 200 BRT.) Das Schiff sei Ende November im Atlantik untergegangen.

Auf der Höhe der Insel Sisargas vor La Coruna stießen am Sonntag die spanischen Fischdampfer „Dolores“ und „Castilla“ zusammen. Infolge eines großen Lecks sank der Fischdampfer „Dolores“ nach wenigen Minuten. Von der Besatzung von 25 Mann konnten nur sechs Mann lebend und einer als Leiche geborgen werden. Der Rest der Besatzung, darunter der Schiffseigner, wird vermißt.

Zum Generalstabschef der französischen Kolonien wurde General Carles ernannt. Er tritt an die Stelle des Generals Buhrer, der die Altersgrenze erreicht hat. General Wengand, der Regierungsbevollmächtigte für Afrika, ist auf seiner Inspektionsreise, von Algier kommend, in Tunis eingetroffen, wo er eine Truppenparade abnahm.

Die Belgrader Nachrichtenagentur Avala teilt mit, daß der ungarische Außenminister Graf Csaky auf Einladung der Königlich Jugoslawischen Regierung am 11. Dezember zu einem Staatsbesuch in Belgrad eintrifft. Graf Csaky wird zwei Tage in Belgrad verweilen.

König Boris von Bulgarien empfing den bulgarischen Gesandten in Ankara, Kiroff, zur Berichterstattung.

Lippe Land

Jungen und Mädel!

Blockadekrieg der Hitler-Jugend!

Niemand kommt durch unsere Minensperre! Das ist unsere Parole, wenn wir am 14. und 15. Dezember jeden Volksgenossen zum Opfer für das Kriegs-Winterhilfswerk aufrufen.

Setzt euren ganzen Ehrgeiz darein, abermals das Ergebnis des Vorjahres zu überschreiten.

Alle Jungen und Mädel sammeln am 14. und 15. Dezember 1940 für das Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Heil Hitler!

Der K.-Führer des Gebietes Westfalen (9)
van Oopen, Bannführer.

Die Führerin des Obergaues Westfalen (9)
Käthe Schoneweg, Obergauführerin.

Seid ihr alle da . . . ?

In einer gemütlichen Wohnstube im Erzgebirge: in der Ecke, an der Drehbank, fliegen die Späne, daß es eine wahre Freude ist; aus kleinen Holzklötzchen, die in mühevoller Arbeit aus den Waldbäumen gewonnen wurden, entstehen niedliche Figuren. Da werden Mützen aufgeleimt, dort winzige Arme angebracht, und dann erhalten die kleinen Kunstwerke durch Frauen und Kinder, die gern und geschickt mit Farben und Pinsel umgehen, ihr wahres Gesicht: Die Welt des Kasperls ersteht vor unseren staunenden Augen.

Wer liebt sie nicht, die hier in Millionen aufmarschieren, den König in seiner Würde, die Prinzessin mit dem güldenen Krönlein, den kecken Hagen und den feisten Koch, den grinsenden Mohren und den wilden Räuber, die böse Hexe und die fleißige Hausfrau, die freundliche Köchin und die lustige Buschliesel, das gefährliche Krokodil und den bärbeißigen Schutzmann, den listigen Waldschrat und den mutigen Ritter und als Krone der Schöpfung den unverwüstlichen Kasperl? Wer greift nicht mit beiden Händen verlangend nach diesen unvergessenen Freunden der Kindheit?

Wenn die Weihnacht naht, dann wird die Jugend uns mit der heiteren Serie überraschen; Jungvolk, HJ. und BDM. werden uns die bunten Abzeichen anbieten, und ehe sie sich umsehen, wird an unseren Mänteln ein ganzes Kasperletheater baumeln, Freude bringend und Frohsinn spendend. Wie bunt und verlockend werden die Holzabzeichen aus dem Böhmer Wald und dem Erzgebirge am Weihnachtsbaum hängen, beredte Zeugen opferwilliger Herzen; denn hinter Kasperls heiterem Spiel steht der Ernst des Lebens, williges Geben und gläubiges Vertrauen.

Wenn Kasperl an unser Herz klopft, wenn sein schelmisches „Seid's alle da?" so ganz heimlich aus der Kinderzeit in uns nachklingt, dann wollen wir ihm Herz und Hand weit öffnen, mit den klingenden Münzen in der Sammelbüchse eine längst vertraute Antwort geben, ein helles, freudiges und vielstimmiges: Ja!

Kasperl ist aus dem Herzen des Volkes geboren, seine Freunde sind die kleinen und großen Kinder; diesmal aber wird er alle Herzen besiegen, selbst die verschlossensten, und er wird spielend ein ernstes Werk vollenden helfen: Deutschland durch die Erhaltung und Stärkung der Volkskraft dem endgültigen Sieg deutschen Volkstums entgegenzuführen.

Schulung der Deutschen Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltete am vergangenen Sonntag in Bösingfeld für Betriebsführer, Vertrauensräte und Amtswalter eine Schulung. Zu den obengenannten Teilnehmern sprach der Kreisobmann Müller über den Kampf Deutschlands für die Befriedung Europas.

Kreiswalter Schwarze sprach in einer Schulungsveranstaltung in Humfeld über die Pflichterfüllung im Betriebe im Kampf um die Sicherung des deutschen Volkstums.

Zu einer Wochenendschulung hatten sich am Sonnabendnachmittag in Leopoldstal im Gasthaus „Drei Linden" 80 Werkscharführer und WJ/BdM.-Führerinnen eingefunden. Nach dem Hissen der Flagge begrüßte der Kreisbeauftragte für Werkscharen, Fierlings, die Teilnehmer. Nach Erledigung arbeitsmäßiger Dinge ergriff Kreisobmann Müller das Wort zu einem großangelegten Vortrag. Der Redner gab einen Rückblick von 1918 bis 1933 und schilderte dann in packender Weise den Verzweiflungskampf des deutschen Volkes. Schwer war der Kampf, aber durch diesen Kampf zwangen wir dem Nichts neue Lebensgüter ab, und so werden wir auch weiter kämpfen in den Betrieben bis zum endgültigen Siege. Mit diesen Worten klang die Rede des Kreisobmanns aus.

Der Sonntagmorgen wurde mit einer Feierstunde eingeleitet. Als zweiter Redner sprach der Kreisredner Behnke über den Untergang der abendländischen Kultur. Mit großer Spannung verfolgten die Schulungsteilnehmer den Ausführungen. Beide Redner ernteten reichen Beifall. Nachdem ein schmackhaftes Mittagessen eingenommen war, wurde die Schulung fortgesetzt. Kreisschulungswalter Fierlings sprach über die Aufgaben der politischen Stoßtrupps in den Betrieben, über die Wichtigkeit der Erziehung und Ausrichtung aller schaffenden Menschen, sowie über Einsatzbereitschaft und Opferfreudigkeit im Kampf um die Befriedung Europas.

Ortsbeauftragter Fricke schloß mit der Führerehrung und den Liedern der Nation die Wochenendschulung.

Höchstpreise für Fuhrleistungen

mit Pferdefuhrwerken in Lippe.

Wir veröffentlichen heute im Anzeigenteil eine wichtige Anordnung des Reichsstatthalters in Lippe und Schaumburg-Lippe über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Pferdefuhrwerken und machen alle in Frage kommenden Stellen auf diese Bekanntmachung ganz besonders aufmerksam.

Denkt an die Verdunkelung!

Von 17.13 Uhr bis 8.22 Uhr morgen früh.

Welche Forderungen verjähren?

Sonderregelung für Wehrmachtangehörige

Der 31. Dezember, der in jedem Jahr für die Ordnung auf dem Geldmarkt eine besondere Rolle spielt, gilt in diesem Jahr auch für die Verjährung als Stichtag einer Neuregelung, die die Vertragshilfsverordnung vom 30. November 1939 aufhebt. Nach dieser Verordnung war die Verjährung bis zum 27. März 1940 gehemmt. Jetzt aber ist, wie es früher der Fall war, wieder der 31. Dezember Verjährungstag.

Welche Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, die noch aus dem Jahre 1936 zurückliegen, sind nun am 31. Dezember verjährt? Zunächst alle Forderungen für Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners selbst bestimmt waren, außerdem alle Forderungen, die sich auf rückständige Miet- und Pachtzahlungen, auf Renten, Unterhaltsbeiträge usw. beziehen und zum Schluß Forderungen von Bauern und Landwirten, wenn die an den Schuldner gelieferten land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse nicht im Haushalt des Schuldners verbraucht werden. Forderungen mit zweijähriger Verjährungsfrist erlöschen ebenfalls am 31. Dezember, wenn sie sich auf die Lieferung von Waren und die Ausführung von Arbeiten beziehen, die nicht für den Gewerbebetrieb des Schuldners bestimmt waren. Das gleiche gilt für Forderungen der Eisenbahn und sonstiger Fuhrunternehmungen auf Fahrgeld und Fracht, für Forderungen der Bauern und Landwirte für Lieferung von land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnissen, sofern sie für den Haushalt des Schuldners erfolgt ist, für Forderungen von Aerzten, Rechtsanwälten, Wirtschaftsprüfern, von Gastwirten und Hotelbesitzern, für die Gewährung von Wohnung und Beköstigung und sonstige den Gästen gewährten Leistungen und Forderungen an Lohn- und Gehaltsansprüchen aus Arbeits-, Dienst- und Lehrvertrag.

Eine Unterbrechung der Verjährung tritt ein, wenn der Schuldner die Forderung ausdrücklich anerkennt oder der Gläubiger seinen Anspruch gerichtlich geltend macht. Die Verjährungsfrist beginnt dann neu zu laufen. Eine bloße Mahnung oder Zusendung der Rechnung unterbricht dagegen — was immer wieder verkannt wird — die Verjährung nicht. Wenn die Adresse des Schuldners nicht bekannt ist, muß der Gläubiger also in diesen Fällen gerichtliche Klage einreichen. Erweist sich dann die öffentliche Zustellung als notwendig, so kann sie nachgeholt werden. Dann gilt der Verjährung rückwirkend mit dem Datum der Einreichung der Klage als unterbrochen.

Die Hemmung der Verjährung bewirkt, daß die in Betracht kommende Zeit nicht in die Verjährungsfrist eingerechnet wird. Sie tritt z. B. ein, wenn der Gläubiger dem Schuldner Stundung bewilligt. Ferner hat der Gesetzgeber für Personen, denen wegen der Kriegsverhältnisse eine ordnungsmäßige Wahrnehmung ihrer Rechtsgeschäfte nicht möglich ist, die Hemmung der Verjährungsfristen verfügt. Dies gilt für Wehrmachtangehörige und Personen, die wegen der Auswirkungen des Krieges zu ständigen Dienstleistungen außerhalb ihres regelmäßigen Aufenthaltsortes herangezogen sind, für alle diejenigen, die sich wegen der Kriegsauswirkungen dienstlich im Ausland aufhalten oder als Gefangene oder Geiseln in fremder Gewalt befinden und für Personen, die ihren bisherigen Aufenthaltsort infolge von Kriegsereignissen verlassen mußten. Die Hemmung der Verjährung beginnt bei Wehrmachtangehörigen und Dienstverpflichteten mit der Einberufung, bei allen übrigen Personen mit dem Antritt der Auslandsreise bzw. mit dem Verlassen des bisherigen Aufenthaltsortes, jedoch frühestens mit dem 25. August 1939. Sie endigt mit dem Wegfall der Gründe, auf denen sie beruht, also mit der Entlassung aus dem Wehrdienst, mit der Rückkehr der Rückgeführten und Gefangenen.

Neues aus der Landeshauptstadt

Zusammenstoß mit der Straßenbahn

Am Dienstagmorgen ereignete sich kurz nach 8 Uhr in unmittelbarer Nähe der Ecke Elisabeth—Kissinger Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Motorwagen der elektrischen Straßenbahn. Der Zusammenstoß ereignete sich in dem Augenblick, als ein zweiter Lastkraftwagen die fragliche Stelle passieren wollte. Bei dem Anprall wurde der Straßenbahnwagen beschädigt. Personen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Polizei ist mit der Klärung der Schuldfrage beschäftigt.

Auszeichnung für treue Dienste. Dem Reichsbankkassierer Max Kara, Auf den Bohnenkämpen 5, wurde für 40jährige Tätigkeit bei der Deutschen Reichsbank das Treudienstehrenzeichen verliehen.

Unsere Glückwunschecke. Der stadtbekannte Tischlermeister Karl Kesting, Wehrenhagenstraße 27, konnte in staunenswerter Frische am 8. Dezember seinen 79. Geburtstag feiern. Kesting war fast 50 Jahre Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Detmold und hat erst im vorgerückten Alter die geliebte Uniform ausgezogen. Auch heute noch nimmt er an der Tätigkeit der Feuerwehr regen Anteil. Wir sprechen dem Altersjubilar nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aus. Möge ihm ein schöner und zufriedener Lebensabend beschieden sein!

Letzte Aufführung „Karl III. und Anna von Oesterreich" im Landestheater. Der heutige Abend, pünktlich 18.30 Uhr, bringt in der Mittwoch-Dauermiete und im freien Verkauf die letzte Aufführung des entzückenden Lustspiels von Manfred Rößner. Wer dieses reizende Werk noch nicht gesehen hat, darf die Vorstellung nicht versäumen.

Wer vermißt ein Miele-Fahrrad?

Wo ist im Laufe des Monats Oktober in Lippe ein Herrenfahrrad Marke „Miele" entwendet worden? Das Rad ist inzwischen von der Kriminalpolizei in Detmold sichergestellt worden.

Auf frischer Tat ertappt. Am Dienstagnachmittag wurden in zwei Geschäften an der Langen Straße Diebstähle ausgeführt, die dank der erhöhten Aufmerksamkeit während der Haupteinkaufszeit sofort entdeckt wurden. Die Täterin, eine Frau aus Detmold, hat bei der Vernehmung durch die Kriminalpolizei die Diebstähle eingestanden.

Weitere Diebstähle aufgeklärt. Wir berichteten vor einigen Tagen über die Diebereien von Frieda S. aus Detmold. Ergänzend erfahren wir hierzu, daß auf das Konto der verhafteten Person weitere Diebstähle fallen, die in Kürze vor Gericht ihre Sühne finden werden.

Wer vermißt einen Photo-Apparat? Während der Andreasmesse ist in der Gaststätte „Zum Donopbrunnen" am Markt ein Kodak-Photo-Apparat entwendet worden, der von der Kriminalpolizei sichergestellt wurde. Es handelt sich bei dem Bestohlenen um einen Angehörigen der Wehrmacht, der den Diebstahl bisher nicht zur Anzeige gebracht hat. Eigentumsansprüche können in der Dienststelle der Kriminalpolizei in der alten Schule am Markt geltend gemacht werden.

Morgen „Peterchens Mondfahrt" im Landestheater. Am morgigen Donnerstag, 16 Uhr, findet die erste Wiederholung des lieblichen Weihnachtsmärchens statt, das alles bringt, was Herzen und Augen unserer Kleinen erfreut.

Aus der Alten Hansestadt

Für den Fußgänger eine Gefahr. Um den vielen Verkehrsunfällen an der Straßenkreuzung Mittel- und Kramerstraße zu begegnen, sah sich die Polizeiverwaltung schon vor längerer Zeit veranlaßt, die Kramerstraße für den Fahrzeugverkehr zu sperren. Diese Sperre wurde durch einen sogenannten „Verkehrsbock" gekennzeichnet, der am Eingang der Kramerstraße inmitten der Fahnbahn aufgestellt wurde. Diese Aufstellung erfüllte in großem Maße die erhofften Erwartungen der Polizeiverwaltung; die Zahl der Verkehrsunfälle ging zurück. Da die Kramerstraße für den Fußgängerverkehr weiterhin benutzt werden konnte und die Gehbahn gerade am Eingang der Straße sehr schmal ist, ist der aufgestellte Verkehrsblock in der Dunkelheit schon vielen Fußgängern zum Verhängnis geworden. In erster Linie sind es Fremde, die mit diesem Verkehrsbock unliebsame Bekanntschaft gemacht haben, aber auch Personen, die in schnellem Gang zum Bahnhof gehen. Die Polizeiverwaltung würde im Interesse vieler handeln, wenn sie diesen Verkehrsbock zu Beginn der Dunkelheit jeweils zur Seite stellen lassen würde, um die in der letzten Zeit vorgebrachten berechtigten Klagen zum Schweigen zu bringen.

Zwei Personen festgenommen. Nach Abschluß des Kläschenmarktes wurde eine Person festgenommen, die von einer auswärtigen Sicherheitsbehörde steckbrieflich gesucht wird; ferner wurde eine weitere Person festgenommen, die in dem Verdacht steht, in Detmold einen Diebstahl ausgeführt zu haben und die sich außerdem der Melde- und Dienstpflicht entzogen hat. Beide Personen wurden dem hiesigen Amtsgericht zugeführt.

Unsere Geburtstagsecke. Wir gratulieren am heutigen Tage Frau Luise Sprick, geb. Kracht, Kohlstraße, zur Vollendung ihres 76. Lebensjahres, ferner Frau Wilhelmine Adam, geb. Opfer, Schratweg 200, zur Vollendung ihres 72. Lebensjahres, und dem Zimmermann Heinrich Kostädt, Bergstraße 12, zur Vollendung des 71. Lebensjahres.

Kleinkaliber-Schützenverein Lemgo. Heute um 20 Uhr Uebungsschießen mit dem Luftgewehr bei Fr. Röding, Gasthof „Zur Krone".

Eine Bitte an das Stadtbauamt. In den Gehbahnen des Bahnhofsvorplatzes ist der Boden an den Stellen stark gesunken, wo vor einiger Zeit die dort eingegangenen Bäume entfernt wurden. In diesen Senkungen hält sich vielfach Wasser auf, das schon manchem Passanten nasse Füße bereitet hat. Besonders trifft dies für die Benutzer der Reichsbahn zu, die in den Morgen- und Abendstunden zu den Zügen wollen. Da diese Stellen in der Dunkelheit gar nicht gesehen werden, kann leicht ein Unfall eintreten. Wir richten daher an das Stadtbauamt die Bitte, diese Stellen in den erwähnten Gehbahnen mit einer Erd- oder Schlackenmasse zu füllen. Viele Passanten würden die Erfüllung der Bitte dankbar begrüßen.

Befehl des Bannes und Untergaues 55

zur Reichsstraßensammlung am 14. und 15. Dezember.

Der Auftakt zur Reichsstraßensammlung der Hitler-Jugend ist der Eröffnungsappell, der gleichzeitig in allen Orten am Sonnabend, dem 14. Dezember, von 9.30 Uhr bis 10 Uhr stattfindet. Auf diesem Appell spricht der Reichsjugendführer von 9.30 bis 9.45 Uhr über den Großdeutschen Rundfunk zur deutschen Jugend. Die Veranstaltung hat bei günstigem Wetter unter freiem Himmel stattzufinden.

Nach der Ansprache des Reichsjugendführers wird der Appell durch ein kurzes Schlußwort des zuständigen Einheitsführers der Hitler-Jugend beendet.

Bei schlechtem Wetter hat der Appell in geschlossenen Räumen stattzufinden. Die Beschaffung dieser Räume ist rechtzeitig vorher zu klären. Verantwortlich für die Durchführung dieses Eröffnungsappells sind die Standortführer.

Der Unterricht in sämtlichen Schulen fällt am Sonnabend, dem 14. Dezember, für Angehörige von HJ., DJ., BDM. und JM. aus.

Pflichtjahrmädchen stehen unter besonderem Schutz

Für das Pflichtjahr, das jetzt alle jungen Mädchen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ableisten müssen, ehe sie in das Berufsleben eintreten können, ist ein grundsätzliches Reichsgerichtsurteil von großer Bedeutung. Es spricht aus, daß die Pflichtjahrmädchen unter besonderem strafrechtlichem Schutz stehen. Der Arbeitgeber eines Pflichtjahrmädchens, der sich an dem Mädchen sittlich vergangen hatte, wurde durch das Reichsgerichtsurteil gemäß § 174 des Strafgesetzbuches mit Zuchthaus bestraft. Das Reichsgericht hat sich (Zeitschrift der Akademie für deutsches Recht, S. 361/40) auf den Standpunkt gestellt, daß der Angeklagte nicht nur Arbeitgeber des Mädchens war, sondern daß er, da es sich um ein junges Mädchen von 16 Jahren handelte, auch als Erzieher zu gelten hatte. Für das „Hauswirtschaftliche Jahr" hatte das Reichsgericht schon die Frage des strafrechtlichen Schutzes geklärt. In dem vorliegenden neuen Urteil wird betont, daß bei einem Pflichtjahrmädchen der erwähnten Altersklasse für die Frage der Anwendbarkeit des § 174 StGB. das Pflichtjahr regelmäßig dem hauswirtschaftlichen Jahr gleichzustellen ist. Schon in regulärem Hausangestellten-Arbeitsverhältnissen ist gegenüber einer noch so jugendlichen Angestellten der Haushaltsvorstand sehr oft als Erzieher anzusehen. Eine solche Verantwortlichkeit gegenüber Jugendlichen liegt nach den im Dritten Reich herrschenden Anschauungen nahe. Danach ist es eine besonders wichtige Gemeinschaftsaufgabe, keine sich bietende Gelegenheit zu versäumen, Jugendliche durch geeignete Unterweisung und Erziehung tüchtig und innerlich bereit zu machen für ihre späteren Pflichten gegenüber Volk und Familie. Eine Gelegenheit dieser Art ist das Pflichtjahr.

Blomberg

Hundertjähriges Geschäftsjubiläum

Das Installations- und Klempnergeschäft Gebrüder Rudolf und Paul Pantze kann in diesen Tagen auf ein hundertjähriges Geschäftsjubiläum zurückblicken. Das Geschäft, das jetzt hundert Jahre in ein und demselben Hause an der Ecke Heutor- und Große Mauerstraße betrieben wird, wurde im Herbst 1840 von Philipp Conrad Pantze, dem Großvater der jetzigen Inhaber, als Klempnerei gegründet. Der Vater der jetzigen Inhaber, Karl Pantze, der das Geschäft vom Jahre 1871 bis 1910 führte, baute dasselbe weiter aus und gliederte ihm Installation, Pumpenbau und Brunnenbohrung an. Neben seinem Berufe hat Karl Pantze in seinem Leben jederzeit der Allgemeinheit gedient. Er war unter anderem langjähriger Führer der Freiwilligen Feuerwehr. Im Jahre 1911 wurde seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt. Im Jahe 1910 übernahmen seine Söhne Rudolf und Karl Pantze das Geschäft und gliederten diesem noch die Elektro-Installation an. Nachdem beide im Frühjahr 1914 ihre Meisterprüfung abulegten, waren sie später Teilnehmer des Weltkrieges. Im Jahre 1916 starb Karl Pantze den Heldentod bei Cambray. Nach Beendigung des Weltkrieges wurde das Geschäft zunächst von dem jetzigen Mitinhaber Rudolf Pantze weitergeführt. Im Jahre 1920 trat dessen Bruder Paul Pantze dem Geschäft als Mitinhaber bei, nachdem er über zehn Jahre im Auslande als Montagemeister tätig gewesen war. Seit dieser Zeit wurde der Betrieb noch um Dampfheizungsinstallation erweitert.

Wenn auch an dem Bestand des Betriebs der Krieg, die Inflation und die erhebliche Erkrankung eines der Geschäftsinhaber nicht spurlos vorübergegangen sind, so haben es die jetzigen Inhaber stets verstanden, das Geschäft noch zu vergrößern und weiter auszubauen. Mit Stolz können die jetzigen Inhaber, die das Geschäft dreißig beziehungsweise zwanzig Jahre führen, das hundertjährige Geschäftsjubiläum begehen. Wir wünschen dem Geschäft weiteres Blühen und Gedeihen! (42)

Großkundgebung der NSDAP. Die am Sonntagnachmittag abgehaltene Großkundgebung der NSDAP. war sehr gut besucht. Der Saal des Kaiserhofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Redner, der Gauamtsleiter der NSDAP. Meinert aus Münster, verstand es, mit seinen klaren Ausführungen alle Zuhörer zu fesseln. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. (42)

Neuigkeiten aus der Stadt Lage

Die Stadtbücherei im Pavillon

Wie wir hören, ist städtischerseits der frühere Goltermannsche Pavillon an der Friedrichstraße erworben. In dem Pavillon soll die Stadtbücherei untergebracht werden. Damit ist eine Lösung getroffen, die sicherlich von allen Volksgenossen nur begrüßt werden kann, werden damit doch die Schätze unserer schönen Stadtbücherei endlich mitten in den Verkehr der Stadt gelegt. Es dürfte so allen Volksgenossen möglich sein, auf ihren Gängen in die Innenstadt die Ausleihestunden viel besser besuchen zu können. Es wäre sehr schön, wenn einer der Räume auch zu einer Lesehalle ausgebaut werden könnte, so daß wenigstens an gewissen Tagen auch die Möglichkeit besteht, in aller Ruhe auch einmal einen Blick in die vielen Zeitschriften zu tun, die von der Bücherei gehalten werden. Daß mit dieser Verlegung gleichzeitig auch eine Vermehrung der Ausleihetage verbunden sein dürfte, ist wohl selbstverständlich. Man sieht auch hier wieder einmal, wie sehr die Stadt bemüht ist, die Kulturpflege zu fördern und die reichen Schätze deutscher Literatur allen Volksgenossen zu vermitteln. (75)

Sprechabend. Auf den heutigen Sprechabend der Politischen Leiter im Konzerthaus Schröder sei auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Der angesetzte Vortrag dürfte sehr viel Interessantes und Neues bringen. (75)

Im Silberkranz. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute Tischlermeister Heinrich Schäfer und Frau Lina, geb. Fillies, Bleichenweg. Den geschätzten Eheleuten herzlichen Glückwunsch zu diesem Familienfeste!

Aus der Kindergruppe der NS.-Frauenschaft Lage. Die Kinder dieser Gruppe kommen heute pünktlich um 15.30 Uhr in der Kantorschule, Schulstraße, zusammen. Es wird gebeten, daß alle Kinder zur Stelle sind, da für den kommenden Sonntag geübt wird.

Was jeder wissen muß. Auf die im Anzeigenteil erscheinende Anzeige wegen Ausgabe von Spinnstoff- und Schuhwarenbezugscheinen wird auch an dieser Stelle besonders hingewiesen. Bis zum 14. d. M. muß die Ausgabe aus technischen Gründen und wegen anderer dringender Aufgaben eingestellt werden. (75)

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.

Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Allerlei aus Bad Salzuflen

Voller Erfolg der Geflügelausstellung

Der Geflügelausstellung des Geflügelzüchtervereins Bad Salzuflen/Schötmar und Umgegend war ein glänzender Erfolg, sowohl in bezug auf die ausgestellten Tiere, die Lehrschau und auch die Besucherzahl beschieden. Der Preisrichter Karl Lohmann aus Paderborn war erstaunt über das herrliche Material und die gute Entwicklung der Tiere. In allen Rassen wurden Prachtexemplare gezeigt. Bewundert wurden zwei Hähne der Lachshuhnrasse, die im April dieses Jahres geschlüpft, 8 und 8¼ Pfund wogen. Die ganze Aufmachung der Ausstellung war mustergültig und fand den Beifall der Besucher. Außerordentlich gediegen und ganz groß aufgezogen war die Lehrschau, in der Brutapparate, künstliche Glucken, Fallennester, Freß- und Saufgefäße, Stallmodelle, Futtermittel usw. gezeigt wurden. Auch große farbige Wandtafeln erläuterten die nutzbringende Geflügelzucht. Diese Abteilung war stets von Besuchern überfüllt.

Die feierliche Eröffnung der Ausstellung fand in der Ausstellungshalle in Anwesenheit des Bürgermeisters Breimann statt. Der Vorsitzende des Vereins, Oskar Schaerff, entwickelte in längeren Ausführungen die hohe Bedeutung der Geflügelzucht im allgemeinen und der Rassegeflügelzucht im besonderen und betonte, daß gerade in heutiger Zeit die Geflügelzucht eine große Bedeutung habe und in jeder Weise gefördert werden müsse. Bürgermeister Breimann dankte dem Vorredner und beglückwünschte den Verein zu seinem Erfolg. Mit einem Gedenken an den Führer wurde die Ausstellung eröffnet.

Ehrenpreise auf Zuchtstämme erhielten: Fr. Ottemeier auf Krüper, W. Schmidt auf rebhuhnfarbige Italiener, Niebäumer auf Zwerg-Barnevelder. Auf Einzeltiere erhielten folgende Züchter Ehrenpreise: Gottschewski auf Brahma-Henne, Römer auf Lachshuhn-Hahn, Rode Reichsfachschaftsehrenpreis auf Rhodeländer-Hahn, derselbe Ehrenpreis auf Rhodeländer-Henne, W. W. Schmidt auf Italiener, goldf. Hahn, derselbe auf dto. Henne, derselbe auf dto. Henne, Aug. Windel auf Italiener, silberf. Henne, A. Gronemeier auf Italiener, gelb, Henne, Fr. Ottemeier, Krüper (schwarz), Hahn, Schäfer aus Wüsten Silber-Brakel, Hahn, A. Hillebrenner, Altsteier Hahn, A. Thiele auf Silber-Wyandottes, Henne, Fr. Rholfs auf Zwerg-Wyandottes, schwarz, Henne, H. O. Schaerff auf Zwerg-Wyandottes, gestreift, Hahn, W. Hanke auf Zwerg-Barnevelder Hahn, H. Schmidt auf Zwerg-Reichshühner, Henne, derselbe auf Zwerg-Reichshuhnhenne, W. Dedersen auf Deutsche Zwerge, silberhalsig, Hahn, derselbe auch auf Henne, Oskar Schaerff auf Zwergkämpfer Hahn, H. Tiele auf Chabo, Henne. Außerdem wurden noch viele Zuschlagspreise und die Prädikate sehr gut und gut gegeben.

Bürgermeister i. R. Klappert 70 Jahre alt. Am vergangenen Sonntag konnte Bürgermeister i. R. Adolf Klappert, Donaustraße 26, auf die Vollendung seines 70. Lebensjahres zurückblicken. 18 Jahre lang leitete er die Geschicke der Salzestadt. Die Aufwärtsentwicklung der Stadt ist auf ein gutes Teil seines Schaffens zurückzuführen. Auch jetzt noch nimmt der Alterjubilar an der weiteren Entwicklung unserer Stadt regen Anteil. Wir sprechen dem geschätzten früheren Stadtoberhaupt zum Geburtstag nachträglich die herzlichsten Glückwünsche aus!

Unsere Geburtstagsecke. 72 Jahre alt wird heute die Witwe Henriette Bolthöfer, geb. Hillebrenner, Herforder Straße 92, und 76 Jahre alt wird die Witwe Henriette Süllwald, geb. Bögeholz, Wüstener Straße 56. Herzlichen Glückwunsch!

Die richtige Zahnpflege
ist eine starke Waffe im Kampfe
gegen die Zahnkrankheiten.
CHLORODONT

Anträge für Pflichtjahrmädel. Die Antragsformulare für Pflichtjahrmädel sind durch die NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk, Abt. V.H., für die Ortsgruppe Kurpark bei Frau Noltemeier, Roonstraße 11, und für die Ortsgruppe Markt bei Frau Möller, Werler Straße 8, abzuholen. Anträge, die nach dem 20. Dezember eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Anträge sind gewissenhaft und genau auszufüllen.

Auszeichnung. Dem Fahrer der Luftwaffe Walter Rolf, Paulinenstraße 90, wurde das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern verliehen.

Schötmar

Schülerkonzert. Am Sonntag veranstaltete Fräulein Kordes im Hotel Korf ihr diesjähriges Schülerkonzert. Eine zahlreiche Zuhörergemeinde lauschte im vorweihnachtlich geschmückten Saal etwa zwei Stunden wohlgelungenen Darbietungen der Musikschüler. Etwa 30 Jungen und Mädel im Alter von 8 bis 15 Jahren zeigten an Hand einer auserwählten Folge, was sie im Laufe der Zeit bei ihrer vorzüglichen Lehrerin gelernt hatten. Sehr dankbar wurde es begrüßt, daß neben dem Klavier als Hauptinstrument auch Gesang, Geige, Flöte und Cello zur Geltung kamen. Während zu Anfang hauptsächlich jüngere Schüler durchweg sehr gute Leistungen zeigten, bewies der zweite Teil des Programmes, welche Erfolge durch Fleiß und Ausdauer erreicht werden können. Hier seien vor allem das Klavierstück von Schubert und die sechs Variationen von Beethoven erwähnt, die mit großem musikalischem Können und tiefem Einfühlungsvermögen vorgetragen wurden. Auch das Concerto Grosso von Händel zu zwei Klavieren verdient besonderes Lob. Umrahmt wurde die Feierstunde, so kann man die Veranstaltung wohl nennen, durch Aussprüche und Gedichte, sowie durch einige Lieder, gesungen von Fräulein von Lengerke. Die Sängerin erwarb sich durch den Wohllaut ihrer Stimme und die anmutige Art ihres Vortrages die Herzen aller Zuhörer mit den drei Kinderliedern von Bern. Alle Anwesenden dankten mit warmem Beifall Fräulein Else Kordes für diese schöne Veranstaltung. (79)

Unsere Alten. Das 72. Lebensjahr vollendet am heutigen Mittwoch August Brandt, Oerlinghauser Straße 107; 73 Jahre alt wird ebenfalls heute Witwe Johanne Böke, Friedhofstraße 16. Herzlichen Glückwunsch! (79)

Neues aus den Ortsbauernschaften

Hiddesen. Geburtstagsecke. Am heutigen Tage feiert Frau Elise Beckmann, geb. Decker, Heidenoldendorfer Straße 59, ihren 81. Geburtstag. Ihren 78. Geburtstag begeht Frau Minna Pott, geb. Dreimann, Franz-Seldte-Straße 117. Frau Minna Strate, geb. Multhaupt, Hindenburgstraße 210, feiert ihren 76. Geburtstag, und der Invalide Friedrich Warweg, Heidenoldendorfer Straße 65, seinen 74. Geburtstag. Allen Jubilaren herzlichen Glückwunsch!

Heidenoldendorf. NS.-Frauenschaft/Deutsches Frauenwerk. Die vorweihnachtliche Feierstunde findet am Donnerstag um 15.30 Uhr bei Hesse statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Klüt. Deutsches Frauenwerk. Die Lichterfeier der Ortsgruppe Brokhausen findet nicht, wie angegeben, in der Gastwirtschaft Tubbesing, sondern am Donnerstag, 12. Dezember, um 15 Uhr, im Gasthof „Zum Klüt" (Hellemann) statt. (67)

Bentrup-Loxbruch. Geburtstag. Der Schuhmachermeister Fritz Albert vollendete in diesen Tagen sein 74. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch! (25)

Wahmbeckerheide. Unsere Alten. Seinen 71. Geburtstag feierte gestern der Invalide Herm. Wolf aus Hummerntrup. Wir gratulieren! (25)

Lückhausen. Geburtstagsecke. Seinen 76. Geburtstag feiert heute der Volksgenosse Wilh. Lesemann bei bester Rüstigkeit. Herzlichen Glückwunsch!

Helpup. Unsere Alten. Am Dienstag konnte Frau Lina Wolff, geb. Meier, Mühlenstraße, ihren 75. Geburtstag feiern. Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

Währentrup. Hohes Alter. Heute, Mittwoch, feiert der Dorfbewohner Gottlieb Bax seinen 83. Geburtstag. Bax, der im Weltkriege einen Sohn auf dem Felde der Ehre verlor, ist stolz, daß im jetzigen großen Freiheitskampf auch drei seiner Söhne unter den Fahnen stehen. Wir sprechen dem Altersjubilar zum Geburtstag unsere besten Glückwünsche aus.

Währentrup. Beförderung. Der Wachtmeister Albert Sprute, Sohn des Bauern Gustav Sprute, wurde zum Leutnant befördert.

Schlangen. Geburtstag. Der Invalide Gottlieb Ellerbrok, Mühlenstraße 234, konnte am Montag in staunenswerter Frische seinen 78. Geburtstag feiern. Ellerbrok geht noch immer seiner gewohnten Arbeit nach. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich!

Belle. Zehn Jahre Ortsgruppe der NSDAP. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe Belle der NSDAP. findet am kommenden Sonnabend im Gasthof „Zur Post" (Jürgensmeier) eine Feierstunde statt, zu der auch Kreisleiter Webderwille sein Erscheinen zugesagt hat. Beginn 19.30 Uhr.

Werl-Aspe. NS.-Frauenschaft. Der Gemeinschaftsabend findet am Donnerstag, 12. Dezember, 20 Uhr, in der Schule in Knetterheide statt. Liederbücher sind mitzubringen.

Retzen. Zum Hauptmann befördert. Oberleutnant Volkhausen von hier wurde mit Wirkung vom 1. 10. 1940 zum Hauptmann befördert.

Schieder. Weihnachtspäckchen. In diesen Tagen werden an alle Soldaten der Ortsgruppe Schieder Weihnachtspäckchen versandt. Die Päckchen werden durch Mitglieder der NS.-Frauenschaft mit Liebe gepackt, denn gerade zu Weihnachten weiß sich die Heimat mit ihren Soldaten besonders verbunden. (108)

Schieder. Geburtstag. Heute feiert die Witwe Sophie Mittelgöker, Nr. 99, ihren 76. Geburtstag. Der Altersjubilarin zu ihrem Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche! (108)

Donop. Beförderung. Der Flugzeugführer und Unteroffizier Erich Brand, Marksberg, wurde zum Feldwebel befördert.

Humfeld. Besprechung. Heute (Mittwoch) abend findet eine dringende Besprechung der Politischen Leiter und der Amtswalter der NSV. statt. Anschließend Sprechabend der Ortsgruppe. Es wird erwartet, daß alle Parteimitglieder pünktlich erscheinen.

Barntrup

Weihnachtsgrüße an unsere Soldaten. Wie alljährlich, so steht auch jetzt wieder alles Denken und Handeln der Volksgenossen hier in der Heimat im Zeichen des bevorstehenden Weihnachtsfestes. Daß bei der Umschau nach passenden Geschenken hierbei in ganz besonderem Maße derjenigen gedacht wird, die als Soldaten ihre Pflicht für das deutsche Volk erfüllen, ist eine Selbstverständlichkeit. Die NSDAP., Ortsgruppe Barntrup, ist augenblicklich damit beschäftigt, Pakete für unsere Soldaten fertigzustellen. Rechtzeitig werden diese Weihnachtsgrüße der Post anvertraut, in der Hoffnung, daß diese Grüße unseren Braven draußen recht viel Freude bereiten werden. (39)

Briefkasten

L. H. Nach Ihren Angaben haben Sie ein Einkommen von 200 RM. im Monat. In Steuergruppe III hätten Sie demzufolge 10.14 RM. Lohnsteuer zu zahlen. Kriegszuschlag kommt nicht in Frage. Die Steuer muß von Ihrem jetzigen Arbeitgeber abgehalten werden, und zwar muß dabei berücksichtigt werden, daß ein bestimmter Betrag bereits bei Auszahlung der Pension abgehalten wurde.

MONDAMIN-Pudding*
als Nachtisch ist immer begehrt
er schmeckt nicht nur recht gut
er sättigt auch und nährt!
* Mondamin-Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 21, N 22, N 30, N 31 der Nährmittelkarte

Aus der Bewegung

NSDAP., Ortsgruppen Bad Salzuflen-Kurpark und -Markt. Die Politischen Leiter der beiden Ortsgruppen werden gebeten, sich am Donnerstag um 20 Uhr zu einer dringenden Arbeitstagung bei Pg. Schneider, Herforder Straße, einzufinden.

NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Detmold-Süd. Heute Singeabend um 20 Uhr bei Frau Krüner, Benekenstraße 2.

NS.-Frauenschaft und Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Herzen-Orbke. Heute, 19.30 Uhr, Singstunde in der Schule.

Ortsgruppe Barntrup. Die Vorweihnachtsfeier findet am Freitag, dem 13. Dezember, 16 Uhr, im „Deutschen Haus" statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Gäste sind willkommen.

HJ., Ortsgruppe Bad Salzuflen. Sonntag, 15. Dezember, 17 Uhr, findet in der Oberschule für Mädchen eine vorweihnachtliche Feierstunde statt. Alle Eltern und Freunde der HJ. sind hierzu herzlich eingeladen.

Die Gaufilmstelle zeigt:

„D. III. 88"
Mittwoch: Lieme; Donnerstag: Alverdissen.
„Der Opernball"
Mittwoch: Holzhausen bei Sylbach; Donnerstag: Herrentrup.
„Paradies der Junggesellen"
Mittwoch: Veldrom und Ahmsen-Biemsen; Donnerstag: Kohlstädt und Kusenbaum.

20 Jahre Turnverein Augustdorf

Am vergangenen Sonntag konnte der TV. Augustdorf auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde hatte der Turnverein die Bewohner von Augustdorf zu einer Turn- und Werbeveranstaltung eingeladen. Als Auftakt zu dieser Veranstaltung fand am Sonntagvormittag ein Handballspiel der erst seit kurzer Zeit wieder aufgestellten Handballmannschaft der Turner gegen eine auswärtige Mannschaft statt. Man sah ein flottes und abwechslungsreiches Spiel, bei welchem die Turner mit 7:5 Toren siegreich blieben.

Am Nachmittag begannen dann die turnerischen Uebungen, an welchen sich auch eine Riege der TG. Lage beteiligte. Die Leistungen der Turner fanden den ungeteilten Beifall aller Anwesenden, auch die neu aufgestellte Damenriege des TV. Augustdorf zeigte bereits gute Leistungen. Zwischen den Vorführungen nahmen der als Gast erschienene Kreisringführer des NS.-Reichsbundes für Leibesübungen Strate, sowie die Kameraden Dierk, Herbst und der Ortsgruppenleiter Mehrmann das Wort zu kurzen Ausführungen. Mit einem gemütlichen Beisammensein im kameradschaftlichen Kreise wurde der Tag beschlossen. (8)

Eder in Stuttgart gegen Gorilla Devana.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder wird am zweiten Weihnachtsfeiertage im Stuttgarter Schwabenring gegen den ausgezeichneten italienischen Weltergewichtler Amadeo Devana boxen, der in der italienischen Rangliste hinter Italiens Meister Palermo an zweiter Stelle steht. Devana, der wegen seiner harten Kampfesweise den Beinamen Gorilla führt, hat vor einem Vierteljahr den italienischen Halbschwergewichtsmeister Oldioni nach Punkten geschlagen, was in den letzten zwei Jahren nur noch einem Kreitz und Seidler gelang.

Narziß im Nebel

Roman von Roland Marwitz

Copyright: Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

(23. Fortsetzung)

Hendrik umklammerte die Klinke, die ins Büro führte, aber er drückte sie nicht, vielleicht, daß Angela noch mehr sagen würde . . . Sie stand vor ihm, und obschon sie nicht klein war, erschien sie ihm jetzt wie ein Kind. Sie hatte den Kopf gesenkt und spielte verloren mit einem Mantelknopf.

„Es war eine Erinnerung an meine Mutter", sagte sie dann, und ein wenig hastig fuhr sie fort: „Meine Mutter hat ein schweres Schicksal gehabt. Ich glaube, daß sie sich die Waffe kaufte, um ihr Leben stündlich beenden zu können. Sie hat es nicht getan. Sie hat ausgehalten. Ich glaube, es ist das Schwerste — auszuhalten, Hendrik."

„Es ist das Schwerste, Angela. Und die Pistole werden wir suchen. Ahnst du, wo du sie verloren haben kannst? Ich schwöre, daß wir sie finden."

„Ja, ich weiß es. Dennoch werden wir sie nicht finden. Und vielleicht ist das gut."

Hendrik wollte etwas erwidern, da legte sie ihre Kinderhand auf die seine, die noch die Klinke umschlossen hielt und drückte sie nieder.

„Wir spielen ja den alten Schluß", sagte sie, und sie versuchte zu lächeln, „wir brauchen sie nicht mehr."

Hendrik Bogan ließ sich allein dem Direktor melden. Er wollte ihm nur sagen, daß die Vorstellung gerettet sei, da es ihm gelungen wäre, für Marietta Koschka Ersatz zu finden. Die roten Zettel brauchten nicht auf die Plakate geklebt zu werden, vielleicht daß es möglich war, die Absage noch zu stoppen.

Er brauchte nur Sekunden zu warten, um vorgelassen zu werden. Der Direktor, der eher einem Schiffsreeder als einem Theatermanne ähnelte, empfing Bogan mit ausgebreiteten Armen.

„Ich weiß! Ich weiß!" rief er. „Die Vorstellung gerettet. Das Dementi braucht nicht losgelassen zu werden. Allright!"

„Sie wissen, Direktor? Woher wissen Sie?"

„Schade, hab' ich Sie um die Freude gebracht, es mir selbst sagen zu können, lieber Bogan? Aber vor drei Minuten hat mich die Marietta aus Amsterdam angerufen und gesagt, daß sie gesund wäre und spielen würde!"

„Frau Marietta hat Sie angerufen, Direktor?"

„Jawohl, und sie tut es nur mir zuliebe. Verzeihen Sie, Bogan, aber das hat sie mir gesagt. Wahrscheinlich um meiner schönen Augen oder um meines Buddhabauches willen. Kommen Sie, wir nehmen einen Schnaps!"

Aechzend erhob sich der Direktor aus seinem Schreibtischsessel. Er war groß und breit und ging mit den Schritten eines Seemanns auf ein kleines Wandschränkchen zu.

„Sie irren sich, lieber Direktor. Die Koschka ist nicht in der Lage, zu spielen."

„Sollte sie selbst das nicht besser zu beurteilen vermögen, lieber Bogan?"

Der Direktor setzte zwei Gläser auf den Schreibtisch, dann goß er aus einer gebuckelten und altertümlichen Flasche ein.

„Nein, Direktor, Frau Koschka kann das bestimmt nicht beurteilen, aber dennoch wird die Vorstellung stattfinden. Es ist mir gelungen, Fräulein Holt zu gewinnen."

„Verzeihung, wen?"

„Das junge Mädchen, das vorgestern in Amsterdam einsprang und eine ausgezeichnete Presse bekam."

„Nun, lieber Bogan, das ist mir egal. Ehrlich gesagt, die Leute kommen ja doch nur Ihretwegen. Immerhin müssen wir nun wohl Zettel drucken lassen, die die Umbesetzung bekanntgeben, vielleicht auch eine Notiz an die Abendblätter . . ."

Der Mann, der wie ein Schiffsreeder aussah, griff zum Telephonhörer.

„Lassen Sie das, lieber Direktor. Sie brauchen sich nicht in neue Unkosten zu stürzen. Fräulein Holt legt keinen Wert darauf, als Ersatz genannt zu werden."

„Merkwürdig, aber Sie haben recht, wenn ein Holländer eine Ausgabe sparen kann, sagt er ‚danke schön!' Ist die Dame eigentlich Holländerin oder Deutsche?"

Bogan zögerte. Er wußte es nicht. Er wußte nur, daß sie das schönste Deutsch sprach und daß ihre Erscheinung keineswegs holländisch wirkte.

„Nein", sagte er dann, „sie ist Deutsche."

„So!" Der Direktor hob das Glas. „Sonst hätte ich gefragt, ob sie mit dem Baron ten Holt verwandt wäre. Das war ein großer Theaternarr, hat sogar noch in reiferen Jahren eine Komödiantin geheiratet. Starb dann und hinterließ die blanken Gulden der tieftrauernden Witwe, die aus einer kleinen Naiven plötzlich Millionärin oder so etwas Aehnliches geworden war. Prosit!"

„Danke, Direktor, ich möchte nicht trinken. Und wie lange ist das her?"

„Was, lieber Bogan?" Der Direktor ergriff Bogans Glas und leerte es.

Hendrik Bogan dachte, daß auch er einmal das Glas eines Mannes ausgetrunken hatte, der sein Gast gewesen war, aber er besann sich nicht, wer dieser Mann gewesen sein mochte, zudem war es wichtig, etwas über den Baron zu erfahren. Ich wüßte gern, ob es lange her ist, daß der Baron ten Holt hier Ihr begeisterter Verehrer war, und wann er gestorben ist, Direktor."

„Lange? Mein Gott, ja. Man wird alt, wenn man nachrechnet. Zwanzig Jahre können es sein, daß er die kleine Naive heiratete und zwölf, daß er dort liegt, wo einem nichts mehr weh tut."

„Wir wissen nicht, ob uns dort noch etwas weh tut oder nicht, lieber Direktor."

Der Direktor lachte.

„Stimmt, Bogan. Wir wissen es nicht. Aber wir hoffen es doch wenigstens."

Hendrik stand auf.

„Bis heute abend, Herr Direktor."

„Bis heute abend, und Hals- und Beinbruch."

„Ich muß sofort nach Amsterdam fahren", sagte Hendrik, als er im Vorzimmer Angela traf, „Marietta will spielen."

„Oh!" Es war wie ein kleiner Schrei, aber dann fügte Angela schnell hinzu, daß dann ja alles gut wäre und sie entbehrlich wäre.

„Entbehrlich!" Bogan zog sie am Arm auf die Treppe. „Wer hier entbehrlich ist, weiß ich! Ich spiele nur mit dir oder gar nicht!"

Auf der Straße rief er ein Taxi an.

„Nach Amsterdam!"

Erst als er Angela die Hand aus dem Wagen reichte, sah er, daß um ihre Lippen ein Lächeln lag, das er nicht zu deuten vermochte.

„Wann proben wir?"

Hendrik blickte auf die Uhr.

„Um sechs", sagte er. „Ich bringe Muehlen mit. Er ist noch in Amsterdam. Die Szenen mit Antoni und Fräulein Faber brauchst du wohl nicht?"

Angela schüttelte verneinend den Kopf, dann hob sie die Hand und winkte ihm nach.

*

Marietta Koschka lag auf der Couch ihres Hotelzimmers. Sie hatte die Vorhänge schließen lassen, es kam kein Schimmer des Tageslichts durch den schweren Samt. Einzig ein kleiner Rauchverzehrer warf einen schmalen Lichtkreis. Der Rauchverzehrer war Mariettas Talisman. Er stellte einen sitzenden Buddha dar, und Marietta behauptete, sie habe ihn von einem indischen Fürsten erhalten, den sie lediglich um Hendriks willen nicht geheiratet habe. Der Buddha begleitete sie auf allen Reisen. Sie hielt ihn für ungeheuer wertvoll, obwohl Bogan ihr das Fabrikzeichen im Innern gezeigt hatte, das auf einen Massenartikel schließen ließ. Hendrik tastete nach dem Schalter, aber Marietta beschwor ihn mit müder Stimme, kein Licht zu machen, ihre Kopfschmerzen würden dann unerträglich werden.

Hendrik setzte sich in einen tiefen Sessel, der neben dem Tischchen mit dem Buddha stand.

„Wenn du krank bist, solltest du nicht rauchen", sagte er.

„Wer hat dir gesagt, daß ich geraucht habe? Etwa weil der Buddha brennt? Du weißt, ich brauche ihn stets, wenn ich leide. Oh, ich leide viel, Hendrik!"

„Verlange, daß man ihn dir dereinst aufs Grab setzt, Marietta. Mit direktem Anschluß an das nächste Großkraftwerk. Man kann nie wissen, ob man da drüben nicht auch leiden muß."

„Wenn du nur gekommen bist, mich zu verhöhnen, geh!"

Marietta sagte das sehr scharf, und Hendrik dachte, daß er einmal vor der Schärfe ihrer Stimme gezittert hatte. Jetzt war er ganz ruhig, und er machte keinerlei Anstalten, sich zu erheben. Langsam brannte er sich eine Zigarette an.

„Du gestattest doch, Marietta?"

„Nein! Ich habe nicht geraucht, und ich kann auch nicht vertragen, wenn es andere tun."

„Nicht? Dann hättest du den Aschenbecher ausschütten sollen. Er enthält ein gutes Dutzend Zigarettenreste. Uebrigens rauchst du doch sonst ohne Goldmundstück, und Muehlen auch . . ."

„Sie stammen nicht von mir und nicht von Muehlen, auf den du merkwürdig eifersüchtig zu sein scheinst, mein Lieber!"

„Ich bin nicht eifersüchtig, Marietta."

„Und wenn ich dir nun nicht sage, wer bei mir war?"

„Auch dann nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft

Teudt-Feierstunde in Berlin

Der Arbeitskreis Berlin der Osningmark-Gesellschaft e. V. im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte veranstaltete aus Anlaß des 80. Geburtstages von Professor Wilhelm Teudt am Sonntag im Hörsaal des Hygienischen Instituts der Universität Berlin eine Feierstunde. Der Obmann des Arbeitskreises Berlin, Regierungs-Oberinspektor Wilhelm Mühe, würdigte zunächst die Verdienste Wilhelm Teudts in seinem Kampf um Germanenehre, die durch die Verleihung der Goethe-Medaille aufs neue vom Führer anerkannt worden sind.

Sodann berichtete Universitätsprofessor Geh. Regierungsrat Dr. Lockemann über sein persönliches Erleben mit Wilhelm Teudt, der auf seine Anregung im Jahre 1927 an der gleichen Stätte über die Externsteine als germanisches Heiligtum seinen ersten Vortrag vor der Berliner Vereinigung für Geschichte hielt.

Danach sprach im Auftrage des Bundesführers des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, Prof. Dr. Reinerth, Dr. Rudolph Ströbel über Wilhelm Teudt als Forscher. Architekt Georg Kutzke, Ehrenmitglied des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld, berichtete über Freunde der Vorgeschichtsforschung als Förderer und Mitarbeiter, wobei er eine Reihe von tatkräftigen Förderern und Mitarbeitern um Teudt herausstellte. — Mit einem Dank an die Redner schloß der Obmann die Feierstunde.

KRAFTIN Zum Backen, Kochen, Würzen KRAFTIN

Rund um das Lipperland

Bielefeld. Frontreise des Bielefelder Stadttheaters. Mehrere Künstler und Künstlerinnen des Bielefelder Stadttheaters unternahmen unter Führung von Intendant Dr. Alfred Kruchen eine Gastspielreise an die Front. In 14 Tagen wurden rund 3000 km im Omnibus zurückgelegt, und in 12 Vorstellungen brachten die Künstler den Soldaten der westfälischen Regimenter Freude. Das bunte Programm entsprach so recht dem Soldatengeschmack und war ganz auf Frohsinn abgestimmt. Arien, Duette und volkstümliche Lieder, gesungen von den Mitgliedern der Operette, wechselten ab mit Solotänzen und Tanzszenen der Mitglieder der Tanzgruppe. — Um auch der Heimat zu zeigen, worüber sich ihre Soldaten freuten, wird das Stadttheater in der kommenden Woche das Frontprogramm in Bielefeld wiederholen.

Celle. Doppelmord im Zuchthaus. Aus dem Zuchthaus in Celle sind in diesen Tagen drei Gefangene ausgebrochen, nachdem sie einen Mitgefangenen und einen Strafanstaltsbeamten mit einem Hammer erschlagen haben.

Bei den Verbrechern handelt es sich um

1. Heinrich Wadrowitz, geboren am 7. 9. 03, zu Schadwalde, Kr. Marburg, 1,62 m groß, Haar geschoren, beide Arme tätowiert;
2. Ernst Ehmk, geboren am 15. 7. 03, zu Kiel, 1,78 Meter groß, schlank, Haar geschoren, Narbe in der Kehlkopfgegend, Leberfleck an der rechten Halsseite;
3. Heinrich Rippe, geboren am 16. 3. 1906 zu Fitzendorf, Grafschaft Hoya, 1,68 m groß, schlank, Haar geschoren.

Bekleidung: Alle drei tragen wahrscheinlich noch Zuchthauskleidung, bestehend aus schwarzem Käppi, blauer Jacke mit Aermelstreifen, schwarzer Hose mit Längsstreifen, sowie Arbeitsschuhe aus Stoff. Einer, wahrscheinlich Ehmk, trägt die graue Diensthose des erschlagenen Strafanstaltsbeamten. Ein anderer hat sich vermutlich durch einen Einbruch Zivilkleidung beschafft, wahrscheinlich einen Lodenmantel mit der Firmenbezeichnung „J. H. Dreyer", eine Lodenmütze mit Ohrenklappen und ein Paar schwarze Reitstiefel. Es besteht die Möglichkeit, daß alle drei falsche Pässe, insbesondere Waffen und Führerscheine sich verschafft haben. Sie haben geäußert, über Kiel nach Schweden zu entfliehen. Die Ausbrecher sind schwer vorbestraft, Ehmk u. a. wegen Mordes.

Wieder Großauktion in Lehrte

Mit über 400 Tieren wird die letzte diesjährige Milchviehversteigerung in Lehrte am Freitag, dem 13. Dezember, beschickt werden. So verspricht diese wichtige züchterische Absatzveranstaltung bei einem Großauftrieb von über 120 staatlich gekörten Zuchtbullen, 45 jungen Milchkühen und über 300 hochtragenden Herdbuchrindern die beste Gelegenheit zur Auswahl von leistungsfähigem Zucht- und Milchvieh zu werden. Kostenloser Katalogversand erfolgt durch die Verkaufsvereinigung Hann. Züchterverbände G. m. b. H. in Lehrte (Hann.), Viehverkaufshalle. Fernruf Lehrte 420.

Kärnten Reiseland Großdeutschlands

Staatssekretär Hermann Esser über Förderung des Kärntner Fremdenverkehrs nach dem Kriege

Klagenfurt, 10. Dezember.

Anläßlich seines Besuches in Klagenfurt sprach sich der Leiter des deutschen Fremdenverkehrs, Staatssekretär Hermann Esser gegenüber unserem g-Vertreter über die besondere Lage und die Zukunft des südlichsten Fremdenverkehrsgaues aus. Den Ausführungen des Staatssekretärs kommt besondere Bedeutung zu, da gerade das Reiseland Kärnten bis 1938 als ein Notgebiet angesehen werden mußte. Daß das in Zukunft anders werden wird, geht aus seinen Ausführungen klar hervor.

„Kärnten", so stellte Staatssekretär Esser eingangs fest, „zeichnet sich nicht nur durch hohe Schönheit der Landschaft aus, es erfreut sich auch eines milden Klimas und eines langen, warmen Sommers. Auf Grund dieser Voraussetzung ist Kärnten besonders für den Daueraufenthalt erholungsbedürftiger Volksgenossen geeignet.

Wen nach Beendigung des Krieges die Fremdenverkehrswerbung wieder in vollem Umfange einsetzen wird, wird sie Kärnten in gleichem Maße zugute kommen wie anderen Verkehrsgebieten des Reiches, um so mehr, als zu hoffen ist, daß es durch neue Verkehrswege näher an die Reichsgebiete herangeführt wird. Ich denke an die geplante Reichsautobahn und an den Ausbau der Eisenbahnen. Die Personentarife der Deutschen Reichsbahn werden dann so gestaffelt werden müssen, daß die Fahrt über weite Strecken und damit nach Kärnten und allen anderen weit abliegenden Grenzgebieten verbilligt und erleichtert wird.

Mit Billigung des Führers ist weiter beschlossen, in Klagenfurt den Bau eines modernen Hotels mit allen Mitteln zu fördern. Professor Waldemar Brinkmann, der bewährte Gestalter deutscher Hotelkultur, hat mich auf der Fahrt nach Kärnten begleitet, um die architektonischen Voraussetzungen für diesen Bau zu klären, der ein wichtiger Mittelpunkt des Fremdenverkehrs in Kärnten sein wird. Sofort nach Kriegsende soll dieses Hotel erstehen."

Zwei neue Bücher von R. Walther Darré

Berlin, 9. Dezember. R. Walther Darré, der Reichsbauernführer, hat in seinen Schriften die Grundgedanken niedergelegt für eine völkische Erneuerung des deutschen Volkes aus dem Urquell des Bauerntums. Durch die Arbeit des Reichsnährstandes ist dieses Ideengut vor allem im Landvolk bereits tief eingewurzelt. Allerdings ließen die vordringlichen Aufgaben, die der englische Einkreisungsversuch und die Blockadedrohung auferlegten, diese Zielsetzung zunächst mehr in den Hintergrund treten; doch besteht kein Zweifel, daß nach dem siegreichen Kriege die Zeit der Verwirklichung einsetzt. Dann gilt es, die rassische Grundlage für ein tausendjähriges Leben des neugeformten deutschen Staates zu legen. Der Blutsgedanke, wie Darré ihn entwickelt hat, wird dann die entscheidende Voraussetzung für die Gestaltung unserer politischen Voraussetzung für die Gestaltung unserer politischen Zukunft sein.

Zur rechten Zeit erscheinen daher zwei neue Werke von R. Walther Darré, die bestimmt sind, die Idee von Blut und Boden in immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes fest verankern zu helfen. Sie wenden sich an alle, denen der biologisch gesunde Fortbestand unseres Volkes und die Heranbildung einer rassebewußten, leistungsfähigen und mit besten Führereigenschaften gerüsteten Nation am Herzen liegt.

Das eine ist ein Geschenkwerk „Zucht und Sitte" mit Merksätzen und Leitsprüchen aus den beiden grundlegenden Werken Darrés. Es sind zielsetzende Gedanken über die blutsmäßige Aufwärtsentwicklung der Deutschen und über die Neuausrichtung der sittlichen Begriffe. Die wichtigsten Kapitel behandeln Gott, Rasse, Adel, Ehe und Sippe, die Frau, Jugenderziehung und Bauerntum — Stichworte, die geradezu ein Programm künftiger Volkserziehung aufstellen. In einprägsamer Druckanordnung dargeboten, vermag jeder dieser Aussprüche eine Viertelstunde der Besinnung über Größe, Wert und Erhaltung unseres Volkstums zu vermitteln.

Das zweite Buch „Erkenntnisse und Werden" stellt eine Sammlung von Abhandlungen dar, die Darré in den Jahren 1925 bis 1933 in Zeitschriften veröffentlicht hat. Es sind Erkenntnisse auf weltanschaulichem, naturwissenschaftlichem, kulturpolitischem oder vererbungswissenschaftlichem Gebiet, alle errungen in einer Zeit, da der Gedanke von Blut und Boden sich erst durchsetzen mußte gegenüber den Mächten der Vergangenheit. Die Bekanntschaft mit diesem grundlegenden Gedankenringen festigt das Bewußtsein der Aufgaben und Verpflichtungen, die die Zukunft für jeden blutsbewußten Deutschen bringt.

Ein Gewaltverbrecher und ein Volksschädling hingerichtet

Berlin, 10. Dezember. Am 5. Dezember 1940 ist der am 16. Januar 1900 in Grünau, Kreis Lötzen (Ostpr.) geborene Otto Blaschke hingerichtet worden, den das Sondergericht in Mannheim wegen Mordversuchs als Gewaltverbrecher zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Blaschke, ein vielfach vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, der insgesamt über zwanzig Jahre im Gefängnis und im Zuchthaus zugebracht hat, hat nach einem gelungenen Ausbruch einen Grenzbeamten niederzuschießen versucht.

Am 10. Dezember 1940 ist der am 11. Juni 1911 geborene Anton Graca hingerichtet worden, den das Sondergericht Erfurt als Volksschädling zum Tode und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. Graca, ein Pole, der bei einem deutschen Landwirt in Arbeit stand, hat dort an einem Kind ein schweres Sittlichkeitsverbrechen begangen.

Seelische Landschaften

Das gegenwärtige Kriegsgeschehen hat im deutschen Volke den eisernen Willen zur Lebensbehauptung nur noch stärker erweckt und zu höchster Kraftentfaltung entwickelt. Es gibt heute in Deutschland keinen Menschen, der nicht bereit wäre, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln sich selbst für Führer und Reich, für die Große Gemeinschaft des Volkes einzusetzen. Mit vereinter, gebballter Kraft muß der heimtückische Anstifter des neuen Krieges endgültig in die Knie gezwungen werden. Wir wissen, um was der Kampf geht. Wir wissen, wer ihn, wie damals, als zum Weltkriege 1914/18 getrieben wurde, heraufbeschwor. Unser Wille zur Abrechnung mit England wird darum an Kraft und Wirksamkiet nur gewinnen; er wird wachsen, bis das Ziel erreicht ist, bis wir den Sieg an unsere Fahnen geheftet haben.

Daß dieser Krieg uns an die Opfer erinnert, die schon in dem voraufgegangenen Ringen gebracht werden mußten und mit ihm im engsten Zusammenhang stehen, liegt nahe. Wie ehren die Kämpfer von damals, die uns Wegbereiter waren, heute noch mehr, und darum ist es beruhigend, zu wissen, daß den heldenhaft gestorbenen Soldaten von 1914/1918, die sich im heiligen Kampfe opferten, der Dank des Volkes soldatisch-heroische Ehrenmale gesetzt hat und weiter bemüht ist, für den Gedanken der Heldenehrung immer breitere Schichten zu gewinnen. Was geschehen ist und zur Zeit trotz des neuen Krieges geschieht, hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in seiner Zeitschrift aufgezeigt. Das neue Heft der „Kriegsgräberfürsorge" berichtet eingehend über die Arbeit in Italien und hebt hervor, daß alle damaligen Kampfgebiete genau so wie die neuen seelische Landschaften des deutschen Volkes sind. Als ewige Wache steht vor unseren Grenzen der Ring der Ehrenmale, der, ganz aus deutschem Geiste stammend, den Helden in schönster Form den Dank darreicht, den Volk und Vaterland ihnen schuldig sind.

74jähriger Sittlichkeitsverbrecher.

Vor der Strafkammer Aurich (Ostfriesland) hatte sich ein 74jähriger Mann wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Der Angeklagte hatte mit elf- und zwölfjährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen und dabei in einem Falle auch Gewalt angewendet. Er wurde zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner. Stellv. August Koch. Verantwortlich für Kultur- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Bestagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Reinhard; für Sport: Walther Liedtke (z. Z. Wehrmacht). i. V.: August Koch: für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Bekanntmachung

über eine Sonderzuteilung von schwarzem Tee.

1. In der Zeit vom 20. Januar bis 9. Februar 1941 erhalten die Versorgungsberechtigten und Selbstversorger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, die Möglichkeit, an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatz und -Zusatzmittel 25 g schwarzen Tee zu beziehen.

2. Diejenigen Verbraucher, die von dieser Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, lassen bis zum 14. Dezember 1940 bei dem von ihnen gewählten, zur Tee-Verteilung zugelassenen Verteiler den Abschnitt N 27 der Nährmittelkarte 17 als Bestellschein abschneiden. Der Verteiler hat den Stammabschnitt dieser Karte mit Firmenstempel oder -aufschrift und dem Zusatz „Tee" zu versehen. Bei den Vorbestellungen für Tee haben die Verteiler darauf zu achten, daß ihnen keine Nährmittelkarten der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren vorgelegt werden. Die Entgegennahme der Abschnitte N 27 dieser Karten und deren Einreichung bei den Marken-Abrechnungsstellen wird nach den geltenden Bestimmungen bestraft.

3. Die Verteiler haben die gesammelten Abschnitte N 27 der Nährmittelkarte 17 auf Bogen aufzukleben und mit den Bescheinigungen für die Vorbestellung von Tee bei der für sie zuständigen Marken-Abrechnungsstelle bis zum 18. Dezember 1940 zur Ausstellung von Bezugscheinen über „Tee" einzureichen. Beim Verteiler vorhandene Teebestände sind bei der Ausstellung der Bezugscheine zu berücksichtigen. Zu diesem Zwecke haben die Verteiler gleichzeitig mit der Beantragung des Bezugscheines der Markenabrechnungsstelle eine schriftliche Versicherung darüber einzureichen, ob sie über Teebestände und gegebenenfalls in welcher Höhe verfügen. Die Bezugscheine für Tee sind unverzüglich auszustellen und den Vorlieferanten vorzulegen.

Die Abgabe des Tees erfolgt in der 19. Zuteilungsperiode auf einen Abschnitt der Nährmittelkarte 19 bei gleichzeitiger Vorlage des Stammabschnittes der Nährmittelkarte 17. Die Abrechnung wird später auf Grund der nachgewiesenen tatsächlich abgegebenen Teemengen vorgenommen.

4. Es sind nur solche Verteiler zur Abgabe von Tee berechtigt, die bereits vor dem Kriege laufend mit schwarzem Tee gehandelt haben. Diesen Nachweis haben die Verteiler den Marken-Abrechnungsstellen beim Antrag auf Bezugscheinausstellung durch Vorlage von Lieferanten-Rechnungen aus den Jahren 1937 bis 1939 oder in sonst geeigneter Weise zu bringen.

Wo solche Verteiler nicht vorhanden sind, können von den Ernährungsämtern nach Anhörung der Berufsvertretung des örtlichen Lebensmitteleinzelhandels auch andere Verteiler für die Teeausgabe zugelassen werden.

Weitere Einzelheiten sind bei den Marken-Abrechnungsstellen zu erfahren.

Detmold, Brake i. L., den 10. Dezember 1940.

Der Landrat (Ernährungsamt Abt. B) J. V.: Dr. Petri. — Der Landrat (Ernährungsamt Abt. B) Gruner.

Bekanntmachung

über Schokoladen- und Marzipan-Verteilung.

Nachdem die Beilieferung des Abschnitts N 29 der Jugendnährmittelkarten 17 mit je 125 g Schokoladen- und Marzipan-Erzeugnissen durchgeführt worden ist, werden bis zum 15. Dezember 1940 einschließlich nochmals an alle Jugendlichen unter 18 Jahren 125 g Schokoladen-Erzeugnisse auf den Abschnitt N 38 der Nährmittelkarte 17 für Jugendliche durch den Einzelhandel ausgegeben.

Nach dem 15. Dezember 1940 können auf den Abschnitt N 38 der Nährmittelkarte 17 auch an Erwachsene je 125 g Schokoladen- oder Marzipanerzeugnisse ausgegeben werden. Dieser Abschnitt wird zeitlich bis zum 11. Januar 1941 und räumlich für den ganzen Bezirk des Provinzialernährungsamtes Westfalen-Lippe gültig erklärt.

Die aus der Schokoladen- und Marzipan-Verteilung beim Einzelhandel hereinkommenden Abschnitte der Nährmittelkarte sind in der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar 1941 den Marken-Abrechnungsstellen aufgeklebt vorzulegen, die eine Empfangsbestätigung (keinen Bezugschein!) ausstellen.

Detmold, Brake i. L., den 10. Dezember 1940.

Der Landrat Ernährungsamt Abt. B J. V. Dr. Petri. — Der Landrat Ernährungsamt Abt. B Gruner.

Suche zum baldigen Eintritt gewandte, zuverlässige

Kontoristin

für Stenographie und Schreibmaschine. Bei Interesse kann Einarbeitung in der Buchhaltung gegen entsprechende Gehaltszahlung erfolgen.

Furnierwerk Fritz Brinkmeier Detmold, Arminstraße 42.

Kontoristin

auch Anfängerin, gesucht.

Paul Nolting, Getreide Barntrup i. L. Ruf 146.

Größeres Industriewerk sucht erfahrene

Buchhalterin

in entwicklungsreiche Stellung.

Bewerbungen mit Gehaltsanspr. unter Nr. 4697 an die Lippische Staatszeitung.

Aelterer Handwerker und Kaufmann, erfahren in Buchführung und anderen Büroarbeiten, sucht Stellung in Detmold für Kontor, Lagerverwaltung, Spedition oder anderen Posten. Sicherheit kann gestellt werden. Gefl. Angeb. erbittet M. Müller, Hiddesen, Bent 8, oder Arbeitsamt Detmold.

Suche zum 1. 4. 41 noch ein

2. Pflichtjahrmädel

für meinen landw. Haushalt bei Familienanschluß u. Taschengeld. Anfragen unter Nr. 4696 an die Lippische Staatszeitung.

Suche eine zuverlässige

Hausgehilfin

nicht unter 18 Jahren, für Haushalt und kleinen Garten. Johann Kliewe, Autovermietung Lemgo, Ruf 928.

Hausgehilfin

zuverlässige, wegen Verheiratung meiner jetzigen zum 1. Januar 1941 od. später gesucht. Wilhelm Krüger, Dortmunder Bierstuben, Bielefeld, Siekerstr. 20. Tel. 3885.

KLEINE ANZEIGEN

Tarif für die Klein-Anzeigen: Die fettgedruckte Überschrift jedes Wort 20 Pfennig, jedes weitere Wort 6 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme: Am Tage vor dem Erscheinen nachmittags 5 Uhr. Hauptgeschäftsstelle: Detmold, Paulinenstraße 14. Klein-Anzeigen können nur bei Vorauszahlung aufgenommen werden. Aufträge von auswärts können auch in Briefmarken erledigt werden. Anzeigen mit Text gewerbsmäßiger Art werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen.

Stellen-Gesuche

Kaufmännische Hilfskraft sucht Stellung zu sofort oder später, evtl. auch zur Aushilfe. Angebote unter Nr. 4702 an die Lipp. Staatsztg.

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht Stellung zu sofort oder 1. 1. 1941 in Privat- oder Geschäftshaushalt. Nimeln bevorzugt. Angebote mit Gehaltsangaben an die Lippische Staatszeitung unter Nr. 4709.

Freie Stellen

Laufjunge, 13 bis 15 Jahre, zuverlässig, gesucht. Harting, Detmold, Lange Straße 28.

Kontoristin, perfekt in Steno und Schreibmaschine, zum 1. Januar 1941 nach Bad Salzuflen gesucht. Zuschriften unter Nr. 00799 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Hausgehilfin, durchaus selbständig und in allen Hausarbeiten erfahren, für modernen Etagenhaushalt in angenehme Dauerstellung für sofort oder später gesucht. Frau Helmut Benecke, Bielefeld, Markgrafenstr. 1.

Haushälterin für ländlichen frauenlosen Haushalt sofort oder 1. Jan. gesucht. Angebote unter Nr. 4711 an die Lippische Staatszeitung, Detmold.

Mädchen sofort oder später zu einem Kinde von drei Jahren bei Familienanschluß gesucht. Frau Gronemeyer, Heepen über Bielefeld.

Pflichtjahrmädchen zum 1. April 1941 gesucht, das möglichst zu Hause schlafen kann. Frau Helene Strußmann, Heiden.

Kinderliebes Mädchen für Komforthaushalt nach Berlin sofort oder später gesucht. Vorzustellen bei Fr. Prof. Pohlmann, Detmold, Schanze 214 (am Hermannsweg), Freitag, zw. 2 und 4, oder Sonntag, zw. 4 und 6.

Pfarrhaus sucht wegen Erkrankung der Hausfrau fixe jüngere Stütze für 1. 3. oder 1. 4. Angebote unter Nr. 4703 an die Lippische Staatszeitung.

Suche zum 1. Januar 1941 nach Herford tüchtige Hausgehilfin. Angebote unter Nr. 4704 an die Lippische Staatszeitung.

Gesucht Halbtagshilfe zum 2. Jan. oder später. Gelegenheit, das Kochen zu erlernen. Fritsch, Detmold, Bülowstraße 35.

Krankheitshalber suche sofort junges Mädchen für ganz leichte Hausarbeit. Bad Salzuflen, Moltkestraße 3.

Miet-Gesuche

Einfamilienhaus zum 1. oder 15. April zu mieten gesucht. Zwei Arbeitskräfte können gestellt werden. Angebote unter Nr. 4713 an die Lippische Staatszeitung.

4—6 Zimmer, eventuell Einfamilienhaus, gesucht. Angebote unter Nr. 00784 an die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsst Bad Salzuflen.

Junger Mann sucht heizbares Zimmer, möglichst mit voller Pension, in Bad Salzuflen. Angebote unter Nr. 00808 an die Lipp. Staatsztg., Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Leeres Zimmer zum Unterstellen neuer Möbel gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 4710 an die Lippische Staatszeitung.

Zu verkaufen

Opel-Personenwagen mit Anhänger hat abzugeben Heinrich Gerke, Lage, Lemgoer Straße 73.

Guten Ackerwagen, drei Zoll, hat abzugeben Blanke, Billerbeck (Lippe).

Dauerbrenner, kleiner, fast neu. Pohl, Detmold, Teichstraße 21.

Zuglampe, fünfflammige, elektr., Bettstelle, Bettisch, Bilder, Stühle umzugshalber zu verkaufen. Detmold, Woldemarstraße 27, part.

Radio, Sachsenwerk, 4 Röhren, 40 RM., Konzertflöte mit H-Fuß, wie neu, 35 RM., D-Flöte mit 6 Klappen, 8 RM., Pikkolo mit 6 Klappen, 6 RM. Angebote unter Nr. 4707 an die Lipp. Staatsztg.

Körting-Radio, neu, verkauft Neumann, Brüntrup 24.

Deckenbeleuchtung, dreifl., mit Lampenschirm; Herren-Wintermantel. Zu erfragen unter Nr. 4698 bei der Lippischen Staatszeitung.

Auflegematratzen für Einschl.-Bett für 30,— RM. Schriftliche Anfragen unter Nr. 4700 an die Lippische Staatszeitung.

Schreibzeug, hell Marmor, wie neu. Detmold, Karlstraße 2, I.

Kinderbett, Größe 83/152, mit Stahlmatratze für 32 RM. Schriftliche Anfragen unter Nr. 4699 an die Lippische Staatszeitung.

Kinderwagen, gute alte Federung, hellgraues Wachstuch, 15 RM., gebrauchter weißer Gasherd, 10 RM., Herrengarderobe, gebrauchte und neue (ohne Punkte), Mittelgröße). Zu erfragen unter Nr. 4701 bei der Lippischen Staatszeitung.

Schwarzen Wintermantel und ein Paar Damenschuhe, Nr. 41, zu verkaufen. Schriftliche Anfragen unter Nr. 4706 bei der Lipp. Staatsztg.

Zwei Anzüge für jungen, schlanken Herrn, eine schwere, fast neue Wäschemangel preiswert zu verkaufen. Näheres unter Nr. 00805 durch die Lipp. Staatszeitung, Geschäftsstelle Bad Salzuflen.

Damenmantel, neu, Größe 44. Detmold, Hornsche Straße 15.

Schaftstiefel, Größe 42, u. Dampfmaschine (Märklin) zu verkaufen. Detmold, Hans-Hinrichs-Straße 14, Mitte.

Neue Damenschuhe, Größe 39, abzugeben. Detmold, Grenzstraße 18.

Kinderwagen und Schaukelpferd. Detmold, Lüter Straße 14.

Kindertisch mit Stühlen, doppelte Puppenstube, Puppenwaschtisch (40 Zentimeter hoch) und Bettchen, gr. u. kl. Puppe, gr. Bären, Roll- u. Schlittschuhe, zwei hellbl. Strickanzüge (ein bis zwei Jahre). Detmold, Alter Postweg 49.

Luftgewehr, Peddigrohr-Puppenstubenwagen (groß), Knabenschnürstiefel (39), Knabenmantel (10 bis 12 Jahre). Zu erfragen unter Nr. 680 a bei der Lippischen Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Schwein zum Weiterfüttern. Aug. Kleinewalter, Billinghausen Nr. 100.

Schwein zum Weiterfüttern sofort verkäuflich. Oerlinghausen, Breitegrund 8.

Kauf-Gesuche

Grundstück, 1 bis 1½ Morgen, für Fabrikationszwecke. Angebote unter A 2583a an Deister- und Weserzeitung, Hameln.

Kinderhandwagen. Detmold, Heidenoldendorfer Straße 3 (oben).

Klavier, tonschön. Angeb. mit Preis unter Nr. 4712 an die Lippische Staatszeitung.

Bettbezüge, 140 breit, sowie Linoleumteppich, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 679 an die Lippische Staatszeitung, Geschäftsstelle Lage.

Kinderklappstuhl, gut erhalten, kauft Bad Salzuflen, Roonstraße 27a, parterre.

Kinderklappstuhl und Laufstall, gut erhalten, kauft Frau Capelle, Blomberg, Heutorstraße 18.

Skistiefel, Größe 45, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 4705 an die Lippische Staatszeitung.

Stiefel, 43—44, zu kaufen gesucht. Bad Meinberg, Mittelstraße 28.

Puppenwagen, moderner, u. Puppe. Detmold, Karlstraße 21.

Schlachtziege zu kaufen gesucht. Heiden Nr. 135.

Verloren

Aktentasche, braunes Leder, auf dem Wege Detmold, Alexanderplatz, Heidenoldendorf, Kohlpott, Lage verlorengegangen. Abzugeben gegen Belohnung: Berufsschule Lage, Schulstraße 3.

Heirat

Weihnachtswunsch. Gebildete 40jährige Lipperin, evangelisch, angenehme jugendliche Erscheinung, vollschlank, Frohnatur, lebensbejahend, vielseitig interessiert, langjährig als Hausdame tätig, möchte aufrichtigem Manne zuerst gute Kameradin, später treue Lebensgefährtin sein. Zuschriften an die Lippische Staatszeitung unter Nr. 4708.

Verschiedenes

Puppenbett (50 mal 30) mit Waschtisch verschenkt an arme Frau mit Kind Orsinger, Woldemarstraße 16, 12 Uhr.

Wer will seinen Garten gegraben und in Ordnung gebracht haben? Angebote unter Nr. 4695 an die Lippische Staatszeitung.

Knochen

enthalten auch nach der Haushaltsverwertung noch Ausgangsstoffe für 80 wichtige Industrieprodukte. Darum: nicht verbrennen oder verfüttern, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Jedem Soldaten seine Heimatzeitung!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Middeke
Anneliese Middeke
geb. Mönneker

Siekhols-Schieder — Gasthaus Nessenberg, Post Schieder
11. Dezember 1940

Am Montagmorgen verschied an den Folgen eines Unglücksfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Buschmeier

im 45. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Die trauernden Hinterbliebenen.

Hoffenstein Nr. 209, den 10. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Dezember 1940, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute mittag im Krankenhaus Herford mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater

Wilhelm Steinmann

im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: Frau Luise Steinmann, geb. Kahre und Kinder.

Bad Salzuflen, den 9. Dezember 1940.
Horst-Wessel-Straße 17.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. Dezember 1940, um 15 Uhr von der Kapelle des Friedhofes an der Herforder Straße in Bad Salzuflen aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist heute früh mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Quent

im 73. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:
Frau Marie Quent

Lage, den 9. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Dezember 1940, nachm. 14 Uhr, vom Trauerhause, Obere Straße 20, aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Soormann

im 76. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Friederike Soormann, geb. Ostmann.

Lage und Detmold, den 10. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, dem 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Paulinenstraße 6, aus. Trauerfeier vorher.

Statt besonderer Anzeige

Am Montagnachmittag entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Omi

Frau Frieda Behle

geb. Barth

im Alter von 60 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Behle
Georg Vogt und Frau Milly, geb. Behle
Claus Matthies und Frau Wanda, geb. Behle
und 4 Enkelkinder.

Bad Salzuflen, den 9. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. Dezember 1940, um 15 Uhr vom Trauerhause, Roonstraße 6, aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher. Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Gestern abend entschlief in Frieden unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Wilhelmine Tölke

geb. Leßmann

im Alter von 80 Jahren.

In tiefem Schmerz: Familie Tölke und Angehörige.

Bxeden Nr. 38, den 10. Dezember 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 13. Dezember 1940, um 12½ Uhr vom Trauerhause aus statt.

In wenigen Stunden

können Sie Ihre Familien-Drucksachen in guter Ausführung bei uns in Empfang nehmen

Lippische Staatszeitung, Detmold

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, Heinz-Jürgen, zeigen wir in dankbarer Freude an.

Maria Rohmann, geb. Rotthaus
Stud.-Ass. *Heinz Rohmann*

Barntrup / Lippe, den 7. Dezember 1940.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Gustav Deppe
Mimi Deppe geb. Klasing

Retzen — 10. Dezember 1940 — Papenhausen

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silber-Hochzeit danken wir allen recht herzlich.

Adolf Ruthe und Frau

Heipke, im Dezember 1940.

Im festen Glauben an ihren Heiland entschlief heute im 78. Lebensjahre meine liebe Schwester

Thore Vogelsang

tief betrauert von Verwandten und Freunden.

Bad Salzuflen, den 10. Dezember 1940.

Diakonisse Amanda Vogelsang

Beerdigung am Freitag, dem 13. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Hoffmannstift aus. Vorfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden sowie die trostreichen Worte des Herrn Pastor Koitmeyer beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Friedrich Rech

Bad Meinberg, den 10. Dezember 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner geliebten Frau, unserer lieben Martha, sagen wir herzlichen Dank.

Otto Panitzsch
Familie Wilhelm Bobe
Familie Hermann Panitzsch

Saalfeld, Bad Salzuflen, Hohenmölsen, im Dezember 1940.

Auto-Umzüge
Möbeltransporte
mit modernen Bahn- u. Automöbelwagen
von u. nach allen Orten des Großdeutschen Reiches.

Fritz Liesegang
Lemgo, Ruf 757 / Bad Salzuflen, Ruf 2387

Perfekter

Lohnbuchhalter

gesucht.

Gustav Bergmann
Polstergestellfabrik
Kachtenhausen

---

2 Ringofen-Brenner

die für gute Ware aufkommen, nach Westfalen Anfang Januar in einen Dauerbetrieb gesucht; können alte Leute sein, da Kohlen auf den Ofen geliefert werden. Angebote unter Nr. 4684 an die Lippische Staatszeitung in Detmold.

Schaumburg-Lichtspiele, Blomberg

Nur Mittwoch und Donnerstag, 19.45 Uhr.
Das lustige Filmwerk:

„Liebesschule"

mit Luise Ullrich, Vikt. Staal, Joh. Heesters.

Dieses fröhlich ausgelassene Lustspiel beweist wieder einmal, wie sehr die Männer in der Liebe recht haben und wie sehr die Frauen — recht behalten.

Wochenschau. Beiprogramm.

Mittwoch und Donnerstag nachm. 2.30 Uhr:
Schneewittchen und die sieben Zwerge
im Tonfilm.

Ihr Eltern und Kinder kommt alle herein, wir Zwerge laden euch herzlichst ein.
Preise: 0,30 RM., 0,40 RM., 0,50 RM.

Baustofflieferungen
Ausführung
von Fliesenarbeiten

Wilhelm Linnenbecker
Bad Salzuflen / Fernruf 2844
Büro und Lager: Werler Str. 26-28

Ein schönes Weihnachtsgeschenk ist ein guter Staubsauger!
Angebot und Vorführung unverbindlich durch
B. Sturmheit, Bad Oeynhausen, Rolandstr. 35

Schwache Nerven, schlechter Schlaf?
SÜKA Nervenkraft ELIXIR
Drog. Petri, Detmold, Bruchstr. 10

Ankauf
von Damen- und Herrengarderobe, Wäsche und Schuhen.
Fred John, Detmold, Schülerstr. 15.

Verkaufe
v. 9 Uhr an 4 Junghühner (à 6 M.), Bettstelle mit Aufleg.-Matratze; Lampentisch, neu; Blumenständer, neu; Klubtisch, neu; Bücher, Puppenbett m. großer Puppe; Schirmständer; kl. Stadtkoffer (Leder); Schreibtischlampe (Handarb.) neu; Abendkleid. Schülerstraße 15.

Wer hat Umzugsgut
oder andere Ladung am 13. 12. von Hannover mitzubringen?
Anfragen an die Geschäftsst. Lemgo der Lippischen Staatszeitung.

Musik ABC umsonst.
Gebr. Eschenbach Markneukirch./Sa
12 Schallplatten 25 cm RM. 15.-

Wirb durch Anzeigen

Für Ihr Rind
zur Verhütung der englischen Krankheit, zur Besserung der Verdauung u. d. Appetits
Schwanenberger Möhren-Saft
Reformhaus
Gertrud Habermann
Detmold
Lange Straße 41 am Markt.

Versicherungsschutz
für trächt. Stuten u. Arbeitspferde
Tierversicherungsgesellschaft D B D.
Schlingmeier .. Wüsten 108
Telephon Bad Salzuflen 3150

Einfamilienhaus
Detmold-Friedrichshöhe, mit 600 Quadratm. Garten, Haus hat 6 Zimmer, Küche, Bad, Zentralh., herrl., sonnige Lage. Forderung: 25 500,— RM.
Fr. Tiemann, Immobilien, Detmold, Elisabethstraße.

Fahrradrücklichter
elektrisch, vorrätig bei
Fr. Herbrechtsmeier, Exterstr. 3

Lipp. Landestheater
Heute, Mittwoch, pünktl. 18.30 Uhr
Mittwoch-Dauermiete und freier Verkauf
Zum letzten Male
Karl III. u. Anna von Oesterreich
Lustspiel von Manfr. Rößner
—
Morgen, Donnerstag, pünktl. 16 Uhr
Das schöne Weihnachtsgeschenk f. unsere Kinder
Peterchens Mondfahrt
Ein Märchenspiel von Gert von Bassewitz
Achtung! Dauermieter!
Neue Anfangszeiten beachten

Lastwagen
1 oder 1½ To. oder leichte Zugmaschine zu kaufen gesucht.
Lipp. Polstergestellfabrik
Adolf Wrenger, Lemgo

1,5 Ltr. Olympia
gut erhalten, kauft gegen Kasse
Wilhelm Linnenbecker
Bad Salzuflen, Ruf 2844

Detmolder Lichtspiele

Heute (Mittwoch) und Donnerstag mittags 2 Uhr



Ein neuer Film für groß und klein! - Ein Märchen-Tonfilm wunderfein!
Mit Kater Murr, Graf Carabas,
Mit Prinzen, Riesen — welch ein Spaß:
Es freuen Kinder, Mutter, Vater
Die Abenteuer von
Der gestiefelte Kater
Seht euch den Kater an, wie er die Stiefel anzieht, wie er tanzt, singt und spricht, wie ein Mensch!
Der Kater: Paul Walker, der kleinste Liliputaner des Berliner Zoo

Preise: 30, 50, 80 Pfg.

Anordnung über Höchstpreise für Fuhrleistungen mit Pferdefuhrwerken im Lande Lippe vom 5. Dezember 1940

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I, S. 927) und der 1. Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 — Reichsanzeiger Nr. 291 — ordne ich an:

§ 1.

Für Fuhrleistungen mit Pferdefuhrwerken dürfen höchstens die in dieser Anordnung festgesetzten Entgelte gefordert, versprochen, gezahlt oder angenommen werden.

Entgelte, die auf Grund einer Ausnahmegenehmigung oder auf Grund einer rechtsgültigen Vereinbarung in Geltung sind und unter den in dieser Anordnung festgesetzten Höchstpreisen liegen, bleiben bestehen. Sie dürfen nur auf Grund einer nach § 10 erteilten Ausnahmegenehmigung erhöht werden. Bei Erteilung einer Ausnahmegenehmigung sollen die in dieser Anordnung festgesetzten Höchstpreise in der Regel nicht überschritten werden.

§ 2.

Die Höchstpreise gelten für Wagen und Pferde einschließlich Gestellung des Fahrers sowie einschließlich der ortsüblichen Mithilfe des Fahrers. Wenn daneben besondere Arbeitskräfte (Beifahrer) gestellt werden, können hierfür die tariflichen Lohnsätze für das Transportgewerbe berechnet werden. Für Ueberstunden und Sonntagsarbeit können die tariflichen Zuschläge berechnet werden.

§ 3.

Für jede Fuhrleistung ist den Auftraggebern eine Rechnung zu erteilen. Die Rechnungen sind laufend zu numerieren.

Die Rechnungen müssen die nachstehend aufgeführten Angaben enthalten:

a) Zeitpunkt der Auftragserteilung sowie der Ausführung der Fuhrleistung,
b) Name und Anschrift des Auftraggebers und des Ausführenden,
c) Bezeichnung der Art des Gespannes und des Fuhrwerks,
d) Angabe des beförderten Gutes,
e) die Höhe des tatsächlich geforderten Entgelts, gegebenenfalls getrennt nach Grundpreis und Zuschlag.

Diese Bestimmung (Abs. 1 und 2) gilt nicht für nichtgewerbliche Fuhrhalter.

§ 4.

Wer im Zusammenhang mit einer Lieferung oder Leistung Fuhren gegen Entgelt ausführen läßt, hat das Fuhrentgelt in Angebot, Abrechnung und Quittung getrennt auszuweisen. Führt der mit der Lieferung oder Leistung Beauftragte die Fuhren selbst aus, so hat er das Fuhrentgelt getrennt auszuweisen, soweit es möglich ist.

§ 5.

Wer als Zwischenunternehmer Fuhrleistungen übernimmt, darf als Vergütung für sich höchstens 5 v. H. des für die Fuhrleistungen insgesamt zu zahlenden Entgelts berechnen. Der Zwischenunternehmer hat in Angebot, Abrechnung und Quittung das dem ausführenden Fuhrhalter gewährte Entgelt getrennt auszuweisen.

§ 6.

Fuhrleistungen mit Pferdefuhrwerken sind grundsätzlich nach Tages- oder Stundensätzen zu vergüten. Als Tagessatz gilt die Fuhrleistung von 8 Stunden von Stall zu Stall. Die 8 Stunden übersteigende Arbeitszeit kann für jede halbe Stunde mit 1/16 des Tagessatzes in Anrechnung gebracht werden (auf 10 Rpf nach oben abgerundet).

§ 7.

Folgende Höchst-, Tages- und Stundensätze werden für schweres Fuhrwerk festgesetzt:

	Einspänner	Zweispänner
Stundensatz	RM 2,00	RM 3,00
Tagessatz	RM 16,00	RM 22,00

Bei leichtem und mittlerem Gespann vermindern sich diese Höchstsätze um 20 und 10 v. H.

§ 8.

Statt der Tages-, Halbtages- oder Stundensätze können auch Leistungssätze vereinbart werden. Zu ihrer Errechnung ist der nach § 7 zulässige Tagessatz durch die Transportmenge zu teilen, die in 8 Stunden geleistet werden kann. Hierbei kann der Tagessatz bis zu 25 v. H. erhöht werden.

Leistungssätze sollen nur angewandt werden, wenn die Menge des beförderten Gutes durch Messen, Zählen oder Wiegen eindeutig festgestellt werden kann.

§ 9.

Die Vorschriften dieser Anordnung gelten nicht für den Rollfuhrwerkverkehr der bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer, der Vollmachtspediteure und für die Beförderung solcher Güter, für die Sonderfahrzeuge oder besondere Vorrichtungen erforderlich sind. Sie gelten auch nicht für die Holzabfuhr aus Waldungen.

Fuhren dieser Art unterliegen, solange keine Sonderregelung erfolgt, den bestehenden Preisvorschriften, insbesondere der Preisstoppverordnung.

§ 10.

Soweit aus volkswirtschaftlichen Gründen oder zur Vermeidung besonderer Härten eine Ausnahme von den Vorschriften dieser Anordnung dringend erforderlich erscheint, kann sie von mir zugelassen oder angeordnet werden.

Anträge an die Preisbildungsstelle sind bei dem örtlich zuständigen Landrat einzureichen.

§ 11.

Meine Befugnis zur Festsetzung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preise im Einzelfalle bleibt in vollem Umfange bestehen. Bei ihrer Ausübung können die Höchstpreise dieser Anordnung unterschritten werden.

§ 12.

Es ist verboten, Handlungen vorzunehmen, durch die mittelbar oder unmittelbar die Vorschriften dieser Anordnung umgangen werden oder umgangen werden sollen.

§ 13.

Vorsätzliche oder fahrlässige Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (RGBl. I, S. 999) bestraft.

§ 14.

Diese Anordnung tritt am 1. Dezember 1940 in Kraft.

Detmold, den 5. Dezember 1940.

Der Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe
(Landesregierung Lippe)
— Preisbildungsstelle —
In Vertretung:
Wedderwille.